Her
Slg. Her
1460

Sig. Her 1460

1460

Romeo und Julie.

Ein
Quodlibet von Karakteren,
mit Gesang
in zwey Aufzügen.

Vom
Verfasser des Zwirnhändlers.

Die Musik ist von Herrn Ignatz Schuster.

Für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Wien, 1808.
Im Verlage bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen:

Herr von Pamstig.
Martin, ein Maurer.
Veith, Wirth
Julie, Pamstigs Tochter.
Romeo, ihr Geliebter, ein Student, verkleidet sich als Kellner, als Apollo und Herr von Haspel.
Ein tauber Hausmeister des Pamstig.
Winziwinzi, ein Schutzgeist.
Doktor Schnitzl.
Erster Genius.
Marzibilla, Juliens Vertraute.
Suse, Veitens Muhme.
Ritter Schreckenstein.
Kuno von Löwenthal.
Ein Beamter.
Chevalier Schmiß.
Thaddädl, der A B C Schütz.
Herr von Krumpfuß.
Poldzinello, sein Diener.
Adelheit, Theaterprinzipalin.
Frau Wawerl, Hausmeisterin,
Frau Rösel, Wäscherin.
Wastel, ein Lederer Lehrbub.
Barthel, ein Schrankenzieher.
Don Pietro, ein Geist.
Ritter Bomsen.
Purzel, ein reisender Theaterprinzipal.
Schnapperl, ein Baader.
Der Zwirnhändler aus Oberösterreich.
Ein redender Knecht.
Ritter und Damen. Opfermädchen. Opferpriester. Genien. Knappen. Bandisten. Knechte und Volk.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Zwey, höchstens drey Flügel tiefes Wolkentheater. Zur linken Seite des Publikums hängt an einem Flügel ein ersichtlicher Vierzeiger.)

Erster Auftritt.

Martin und eine Menge Volks, beyderley Geschlechts, in französischer, deutscher und griechischer Kleidung, ist versammelt und in Bewegung.

Introductions-Chor.

Das Volk läuft vor Neugierde haufenweis zu,
Man hat schon von Stößen kein Augenblick Ruh,
All's ist halt begierig, denn, wenn man nicht lög',
So hält hier ein Genius einen Prolog.
Drum stehen wir auch schon ein' ziemliche Weil,
Und hab'n auf dem Platze da Maulaffen feil.

(Man hört kurz den Militärmarsch trommeln, und sogleich fällt ein lieblicher Marsch von Harmonie-Musik ein.)

Chor von Volk.
Juheysa nun geht der Prolog schon bald an,
Mit klingenden Spiel rückt die Wache heran.

Zweyter Auftritt.

Volk. Dann erscheinen 6 erwachsene Bandlsten, ihnen folgen sehr viele kleine Genien mit Gewehr, Patrontasche und Kasken, welche ordentlich aufmarschiren, und das Volk zurück drängen, indem sie in einem Halbzirkel Fronte machen. Mehrere legen die Gewehre auf die Erde, treten aus der Reihe, und zu ihrem Anführer hin.

2ter Genius.
Damit's doch wissen, wo wir sind,
Wenn's gäh von uns was wollen;
Wir laufen nur ins Bierhaus g'schwind,
Dort können's uns leicht holen.
(Mehrere laufen sodann in die Scene, wo der Zeiger hängt, denen folgen nach der Hand noch einige, so daß zuletzt nur wenige da stehen bleiben.

Die ablaufenden Genien.
Damit's doch wissen, wo wir sind,
Wir laufen mit ins Bierhaus g'schwind. (ab.)

Alle rückbleibende.
Ha, ha, ha!
Die Mannschaft ruckt im vollen Lauf
Im Bierhaus zur Parade auf.
Ha, ha, ha!

Dritter Auftritt.

Martin, das Volk, die rückbleibenden Genien, und ihr Anführer der erste Genius.

1ter Genius. He! Sie meine Herren! So bleiben's doch da! Ja später sagens — und purzeln schon ins Bierhaus hinein. Nu das wird ein sauberes Muster von einer Parade werden. Die Gewehr liegen da auf der Erden, und die Mannschaft kampirt im Bierhaus. Daß doch die Leut den Wüŕstelgeruch nicht widerstehen können — (lüstern) Es ist freylich ein angenehmes Essen — wenn's recht heiß sind, und einem der Dunst so in die Nasen raucht. (reibt sich die Hände und schielt nach dem Bierhaus) Meiner Sir, wenn ich nicht Sergeant wäre, ich möcht selbst ein paar kosten. (erblickt wieder einen, der eben abläuft) Aber du lieber Himmel, wenn die Herren so fort, Frau Gevatterin, leih mir d'Scher, spielen, so steh ich ja auf die Letzt ganz allein da. Meinethalben, ich kann die Mannschaft nicht anbinden. Und warum haben's uns just auf einen Paradeplatz postirt, wo ein Zeiger heraushängt. Der Obergenius Winziwinzi muß halt jetzt seinen Prolog ohne Parade halten. Unter uns gesagt, (an das Publikum) auf den Prolog bin ich auch neugierig. So was ist da in unserm Reich ganz was neues, und ich kann mir nicht helfen, ich bin halt für die Neuigkeit nicht por-

tirt, das sag ich, itzt kommts darauf an, was sie sagen. (man hört ein Intrada.)

Vierter Auftritt.

Vorige, dann die Genien aus dem Bierhaus und Winziwinzi.

1ter Gen. Nu da haben wir den Teufel! (läuft zu dem Bierzeiger.) He, meine Herren, der Obergenius kömmt (schreyt.) G'wehr aus! — G'wehr aus!

(Die Genien stürzen schnell heraus, fassen ihre Gewehre, und stellen sich.)

1ter Gen. (ruft.) Habt Acht! — präsentirt! (es geschieht, die Harmoniemusik fängt an, und geht sammt dem Intrada fort. Während dem fliegt Winziwinzi langsam in einer Wolke über das Theater, und läßt sich zur Seite herab, es schweigen die Trompeten und die Harmonie.)

Winziw. Serviteur, meine lieben Herrn Collegerln und Brüderln, da bin ich jetzt um meinen Prolog zu halten. Ich hab ihm nur nochmahl zu Haus geschwind überlesen, drum bin ich ein wenig länger ausblieben.

1ter Gen. (ruft) Schulter! (es geschieht.)

Winziw. (der das bemerkt) Aber ich bitte sie, sagen's mir doch, zu was machen's denn so viel Schnitz da?

1ter Gen. Es geschieht auf den Befehl der Götter.

Winziw. A la bonheur!

1ter Gen. Der Prolog soll feyerlich gehalten, und von der Banda mit Musik unterspickt werden, damit die Zuhörer nicht so leicht merken, wenn sie in der Rede einen Bock machen, oder gar stecken bleiben

Winziw. Ah! das ist ein göttlicher Einfall von den Göttern. Wenn die Melodramen in Rathsstuben eingeführt würden, würd' ich auch ein Rathsherr, denn wenn ich nicht wüßte, wo aus, oder wenn mir im Referat der Faden ausging, so rufte ich geschwind: Musik!

1ter Gen. Nu machen sie's kurz, sonst wird den werthen Auditorium schon beym Prolog die Zeit lang.

Winziw. Sie haben recht. (naiv) Aber ich bin klein und herzig, man wird Nachsicht mit meiner Jugend haben, darum wählten mich auch die Götter, um das Publikum zu bewegen, daß es heute seine Geduld doppelt zusammen lege. Doch! — ich fange an, (mit veränderten Ton.) und bitte um Aufmerksamkeit und Geduld! — Musik! (ein Aufstrich der Musik.)

Die Genien. (treiben das Volk mit den Gewehren zurück, Martin drängt sich zur Seite ganz vor, und hört aufmerksam zu.)

Winziw. Verehrungswürdige! (abermahl ein Aufstrich) Langmüthige! (Musik) Sie haben schon manchmahl in einen unzeitigen dramatischen Apfel beissen müssen, (Musik) und haben solch einen Apfel allemahl, wenn auch mit einen saurem Gesicht, doch mit Nachsicht und Geduld manschart, (Musik) einen gleichen Appetit und Lang-

muth geben ihnen die Götter bey dem heutigen Ragou. (Musik) Der Koch hat aus der theatralischen Kuchel allerhand zusammen geworfen, und eine ansäuliche Sauce drüber gemacht. (Musik) Vielleicht finden's dort und da ein Bröckerl nach Gusto, (Musik) findens aber viel Beine oder gar ein Haar drin, i nun, so wissen's ja, kein Wirthshaus ist ohne Fehler.

Martin (ganz Ohr) Ja das ist gewiß wahr!

Winziw. (Musik, er fährt fort) Sollte ihnen aber diese heutige Farce gar nicht behag'n, so denkens, es ist ein Siebenmonath-Kind. (Musik) Und stirbts, so soll das Todtenzettel also lauten: (Trauer-Musik, während welcher er spricht) Das letztgebohrne Kind des Zwirnhändlers starb an einen Kopfapostem. (Pause in der Musik Verstehn's was das ist? (schlägt sich an die Stirne) Da hat's gefehlt.

Martin. Is nicht dalket g'redt.

Winziw. (Tusch von Trompeten und Paucken, zu gleicher Zeit endet sich die Harmonie.) Der Prolog wäre überstanden. Sapperment, (trocknet sich) der hat mir warm gemacht. Aber jetzt wollen wir sehen, wie's weiter gehen wird. Also meine Herren und Damen, sie sind freundlichst eingeladen, zum Zuschauen gratis!

Volk. O unterthäniger Diener! alles zu viel!

Winziw. Kindisch! Man muß sich Freund' suchen. Man weiß ja, eine Hand wascht die andere. (parodirt applaudiren.)

Martin. O je! zum waschen werden's bey

mir wohl eine Seife brauchen, denn meine Händ seyn abscheulich schmutzig.

1ter Gen. Also können wir anfangen?

Winziw. Auf alle Fälle, und wenn etwa eins von den Herrn und Damen mitspielen will, so seyn's Patron, den zu den heutigen Ritscher können wir alles brauchen.

Martin. Ehbien, um zwey Siebner bin ich auch dabey, und mach einen Narren mit.

Winziw Scharmant, aber jetzt allons platzieren sie sich zwischen die Scenen, und wer zu thun hat, der zieh sich an.

Das Volk. (theilt sich in die Flügeln und geht ab.)

Winziw. Die Mannschaft postirt sich einstweil in die Tischlerey hinunter, und wenn im Stück bey einem Aktschluß ein Kampf oder eine Schlacht nothwendig ist, so rechne ich auf ihren allerseitigen Beystand.

Die Gen. (verbeugen sich.)

1ter Gen. O! da können sie sich gewiß auf uns verlassen. Bey Theaterscharmützeln sind wir schon dabey. Denn erstens wird meistens in Wind gehaut, und muß ja einer ex effo todt auf den Platz bleiben, so laßt er sich, wenn's Stück aus ist, im nächsten Bierhaus verbinden.

Winziw. Ohne Sorg, ich gieb ihnen mein Ehrenwort, daß bey der heutigen Piece keiner Seel ein Nasenspitzl lädirt wird; denn obschon es ein Trauerspiel ist, so darf doch auf die Letzt Niemand sterben, auch wird Niemand einge=

führt, also Messieurs a Place! — Was mich anbelangt, ich versink jetzt, und geh auf meinen Posten — ins Souffleurloch hinab. (Unter kurzer Harmonie marschieren die Genien komplimentirend ab. Winziwinzi hebt eine Fallthüre auf, steigt langsam und verbeugend, während er noch Arevoir sagt, und Pah auf die Genien wirft, unter das Podium, und macht die Fallthüre hinter sich zu.)

Fünfter Auftritt.

(Herbergszimmer mit einem Tische und einer Bank.)

Romeo als Kellner im zwölften Jahrhundert läuft herein, und bleibt plötzlich stehen.

Da bin ich wieder. So lauf ich den ganzen Tag herum, wie eine Katze, der der Pelz brennt, O Liebe! o Liebe! was machst du aus einem Menschen? Wer hätt das glaubt, daß mich diese zärtliche Empfindung in der Welt so herumpeltschen sollt, wie einen Kondukteur; bald bin ich da, bald bin ich dort. Nirgends hab ich ein Bleiben, und oft schon beym Fortgehen im Taumel der Leidenschaft fremder Leut Schnupftüchel und Brieftaschen eing'schoben. O Julerl! Julerl! wenn ich dich nicht bald zum Weib krieg, so häng ich mich verzweiflungsvoll, — nicht auf — sondern an eine andere.

Sechster Auftritt.

Romeo und Suse.

Suse. (hüpft herein) Nu da haben wirs. Da steht er wieder ganz allein, und macht Kalender.

Romeo. O Suserl, ich wollt ich könnt Kalender machen. Jedes Monath dauert bey mir 8 Täge, hernach käm gleich wieder der Erste, die Jakoby, Georgy und Michaelizeit streichet ich ganz aus, und die Wintermonath setzet ich zum Trotz aller Holzversilberer, mitten im Sommer.

Suse. Ach geh du Philosoph.

Romeo. Nein Suse, zum philosophiren da hab ich noch weit, aber den Narren, den kann ich schon g'lengen. (langen)

Suse. Das macht dein närrische Lieb, von der du mir schon hundertmahl erzählt hast. Aber glaub mir, lieber Romerl, du brauchst eine gute Portion Glauben dazu, ob dir dein Schöne, die ich zwar nicht kenn, eben noch so treu ist, wie du ihr, besonders da du sie schon so lange Zeit nicht gesehen hast.

Romeo. Recht hast du, die Madeln seyn leider, wenn ihre Amanten verreisen, wie die Schulbuben, wenn der Professor nicht da ist. Aber mein' Julerl, die ist im Punkto der Treue, ein Extrakt von einem Weibsbild.

Suse. Jetzt geh und mach mich nicht lachend, ha! ha! Aus den Augen, aus dem Sinn, heißt

es bey den Mädchen, und deine Parthie wird just auch keine von denen seyn, die Nein sagen.

Romeo. Du willst mir einen Floh ins Ohr setzen.

Suse. Das just nicht, sondern man weint's gut mit dir.

Romeo. Wenn du mir meine Amour verdächtig machst?

Suse. Sey nur nicht so albern. Ein Mädchen ein halb Jahr nicht sehen und glauben, daß sie noch treu ist, daß wär wie ein Faust auf ein Aug. Es ist jetzt einmahl so eingerichtet. Ihr Männer macht euch groß, wollt für uns caviren, und werd't doch betrogen.

Romeo. Ja leider wird jetzt mancher Ehemann unschuldigerweis, und auf manche Art, zum Bürg und Zahler gemacht.

Suse. Drum folge meinen Rath, du glaubst, daß ich dir gut bin.

Romeo. Nu, das müßt ein Blinder g'spüren.

Suse. Die Herberg bekomm ich zur Aussteuer.

Romeo. (überlegend) Ein Wirthshaus, eine saubere Wirthin und ein schlechter Wein.

Suse. Schlag dir deine Parthie aus dem Herzen, und nimm mich dafür. Ich wollt dich gewiß noch zweymahl so viel lieb haben, als deine andere.

Romeo. Das verdammte Steigern. Das haben die Madeln schon von den Hausherrn abgelernt.

Suse. Wir wollten herrlich mitsamm leben.

Romeo. Das Madel hat ein prächtiges Redhaus; schad, daß 's kein Tandler ist.

Suse. Du hast keine Plag und keine Sorg.

Romeo. Das beste Leben wäre es freylich wohl — aber, ich darf ja mit keiner andern von Liebe reden — weil — weil ichs meiner alten Parthie versprochen hab.

Suse. Nu, weißt du was, dem Uebel woll'n wir bald abhelfen; sing mit mir von der Lieb.

Romeo. Das ist wahr, ich hab' meinem Madel geschworen, kein Wort mit einer andern von Lieb zu reden, aber von Lieb singen, da hab ich kein Wort g'sagt.

Suse. Nu also! — Frisch Romerl, denn dein Amour steht so stark im weiten Feld.

Romeo. Das ist schon wieder wahr. Wohlan Suserl! mein Herz fangt an, zu wackeln, im Gesang, da wird mich der Teuxel auch nicht holen; denn sonst, Sapperment! da häts der Teuxel strapazierlich, wenn er alle Mannsbilder holen wollt, die mehreren als einer ewige Liebe und Treue schwören. Also, Suserl — ich bin auch kein Stein — (spricht ins Orchester) weil's schon nicht anders ist, so bitt ich sie, Herr Capellmeister, um ein saubers Duett, worinn ich und meine zweyte Amour hernach mitsammen abtanzen können.

Duett.

Romeo und Suse.

Suse.

Ja mach' es nur wie d'Modeherrn,
Die hab'n auch mehr als eine gern.

Romeo.

Ihr Madeln seyd wohl alle so,
Und habt oft drey, vier, fünf Chapeau.

Suse.

Wer wird denn wohl in unsern Tagen
Sein Herz noch mit der Treuheit plagen.

Romeo.

Der ist gefoppt, der glaubt allein
Bey Mädchen Hahn im Korb zu seyn.

Beyde.

Gar selten find't man Jahrquartier
Im Herzen, wie in Häusern hier.
Bald zieht wer aus, bald zieht wer ein,
Weils meistens — Monathzimmer seyn.

(Tanzen beyde zur Seite ab.)

Siebenter Auftritt.

Veit (im vollen Lauf.)

Ach das Gott erbarm! wo ist mein Mühmchen, meine liebe Suse? G'wiß steckt sie wieder mit dem vertrakten Kellnerburschen in einer Ecke und liebäugelt. Der Henker hat die ankommenden Ritter g'rad in mein' Herberg führen müssen. Es sind gewiß Raubritter, denn sie führen eine

gefangene Dirne mit sich, und einer davon sieht aus, wie der linke Schächer. (Man hört starke Fußtritte) Ach! sie kommen angestiegen, du lieber Himmel steh mir bey! denn bey meiner Suse wurden wohl ohnehin die Teufelsritter Beyständ machen.

Achter Auftritt.

Veit. Ritter von Schreckenstein. Kuno von Löwenthal und Knappen, dann bald Romeo.

Schreckst. Nur hierher. (Kömmt herein.) Ah, da finden wir ja doch Jemanden. He! seyd ihr der Wirth?

Veit. Ja, unterthänigst aufzuwarten.

Schreckst. Warum versorgt ihr nicht unsere Rosse, warum kommt ihr euren Gästen nicht entgegen?

Veit. Nichts für ungut, Herr Ritter, aber für die Rosse wird's Heu richtig in eure Zech gerechnet, wenn die Pferde auch keinen Bissen davon sehen, und was das Entgegenkommen anbelangt, das ist schon lange aus der Mode, denn je gröber heut zu Tag ein Wirth mit seinen Gästen ist, desto lieber laufen sie ihm zu.

Kuno. Närrischer Kautz!

Schreckst. Meine Zunge ist trocken, also Wein her! Wein!

Veit. Gleich sollt ihr bedient werden. He da! Rommerl, Suse, hört ihr!

Romeo (kommt gelaufen.) Was schafft der Herr?

Kuno. Wein sollst du bringen!

Veit (leise.) Wo warst du denn wieder? Spitzbub!

Romeo. Bey der Suserl.

Veit (toll.) Nu wart! —

Schreckst. Was soll das Geplauder! Wein her, sag ich! oder — (schleudert Romeo gegen die Thüre)

Romeo. Sapperment, nicht so hitzig!

Schreckst. (zieht sein Schwert) Wirst du gehn!

Romeo. Ja, er geht schon. (leise) Das ist gewiß ein Raubritter, weil er gar so kotzengrob ist. (laut) Ich hohl jetzt einen Wein; aber das sag ich, wenn ich so groß, und so ein Bärenstarker Bünkel wär, wie ihr, so wollt ich —

Schreckenstein und Kuno (hitzig.) Und was wolltest du?

Romeo. Nichts — als reisen, mich für's Geld in der Marktzeit sehen lassen, oder um Weihnachten gegen gute Rekompenz den Krampus spielen. (läuft zur Seite ab.)

Schreckst. Der Saudieb! der — (will ihm nach.)

Veit (leise) Der Bub hat nach meinen Herzen g'redt.

Kuno. Laß 's gut seyn. Aber sagt mir nur, (zu Veit) in welcher Gegend wir uns befinden? Wir sind in der Nacht von der Heerstraße abgekommen, und haben uns im dichten Walde verirrt.

Veit. Diesen Theil des langen Forstes, worin meine einsame Herberge liegt, nennt man den Rabenwald, man spricht wunderlich von den Dingen, die man hier im Walde bey stockfinsterer Nacht sehen soll.

Schreckst. Ammen-Geschwätz!

Veit Frevelt nicht, Herr Ritter, die Kohlenbrenner, die im Hohlwege hier vorbeyfahren, und bey mir einkehren, haben schon manchen Spuck erdulden müssen.

Kuno. (lachend.) Ja, ja, wir haben auch eine weiße Gestalt wandeln sehen.

Veit. (ängstlich.) Habt ihr?

Schreckst. (lachend.) Freylich, weil wir sie aber im Dunkeln nicht wohl ausnehmen konnten, so banden wir sie auf ein lediges Pferd, und führten sie hieher.

Veit Gott sey bey uns!

Schreckst. (zu den Knechten.) Bringt die Gefangene hieher.

1ter Knecht. (geht ab.)

Kuno. Bin traun begierig, ob es sich der Mühe lohnt, daß wir sie auffingen.

Schreckst. Sie wehrte sich verzweifelnd.

Kuno. Und auf mich hatte sie eine besondere Schneid, wenn ich mein Visir nicht geschlossen hätte, sie würde mir die Augen ausgekratzt haben.

Veit. (leise) Die arme Jungfrau! Ach, wenn sie meine Suse wittern, werden sie's wohl auch nicht besser mit ihr machen.

Schreckst. Aber zum Teufel, wo bleibt denn der Wein!

Veit. Gleich will ich euch selbst bedienen, (leise) und bey der Gelegenheit meine Suse auf den Heuboden versperren, damit sie den Gesindel nicht in die Hände fallt. (ab zur Seite.)

Neunter Auftritt.

Schreckenstein. Kuno. Knappen und Adelheit.

Adelh. (hört man rufen.) Nein, laßt mich!

Kuno. Ha, die Augenkratzerin kömmt!

1ter Knappe. (zerrt Adelheit herein) Zu was das Streiben, ihr müßt herein.

Adelh. (ganz verschleyert, übrigens in männlicher Kleidung als Directrice in der Kreuzerkomödie gekleidet.) Ha, ihr Unmenschen! laßt mich! (ringt mit den Knappen.) laßt mich, oder! (wirft den Knappen der Länge nach zur Erde.) Plumpsack!

Schreckst. Patsch, da liegt der Held!

Alle. (lachen.)

1ter Knappe. Ja lacht nur, das Weibsbild hat eine Stärke, wie ein Sesseltrager.

Adelh. (sanft.) Und doch bin ich erst aus den Spital kommen. Aber die Wuth macht mich so stark, wie eine Pazientin der Thaler Wein.

Schreckst. Ziert euch nicht lange, ihr seyd in unserer Gewalt.

Adelh. O ihr himmlischen Mächte schützet mich!

Kuno. Wer seyd ihr?

Adelh. Ein unglückliches Weib, die dem Laster in den Rachen fiel. Was wollt ihr mit mir? —

Schreckst. Euch auf meine Burg führen, wenn ihr schön seyd, wo nicht, so lassen wir euch laufen.

Adelh. (mit Ernst) O so bin ich verloren!

Kuno. Die muß gewaltig schön seyn. (zu Schreckenstein.)

Schreckst. Entschleyert euren Antlitz.

Adelh. (fest.) Wagt es nicht!

Kuno. Eure Reitze sollen uns nicht blenden.

Adelh. (weicht ihnen aus.) O laßt mich. Seht mich zu euren Füßen. Ich beschwör euch, laßt mich ruhig meine Straße ziehen.

Schreckst. Was machtet ihr im Walde?

Adelh. (groß) Erdbeeren hab ich g'sucht.

Kuno. Was? Sonderbar!

Schreckst. Mir scheint, der Schrecken über ihre Arretirung hat sie etwas verwirrt gemacht.

Adelh. (schnell) O nein, glaubt nicht, daß ich einen Defekt im Kopf habe. Ja, Erdbeeren sucht ich für meinen Gemahl. (zärtlich.) Ach, er ißt sie so gern. Aber da kommt ihr Barbaren, und beginget Dirnenraub, (heroisch) doch fruchtlos ist euer Bemühen, mein Herz zur Liebe zu zwingen, wißt, ich bin ein treues Weib. Den Gatten schwur ich ewige Liebe — nur der eiskalte Tod soll meinen Schwur lösen.

Schreckst. Kikel! Kakel!

Kuno. Herab mit dem Schleyer. (will ihr den Schleyer abnehmen.)

Adelh. Fort, oder mein Arm soll euch maulschelliren.

Schreckst. Wie, Freche, du wagst es?

Adelh Was kann mir geschehen? he? du stößt dein Schwert in des treuen Weibes Brust, und ich, ich erwarte lächelnd den Tod.

Schreckst. Ein männlicher Muth — laßt doch sehen.

Kuno. Herab mit den Fetzen. (entschleyert sie.)

Adelh. (in komischer Positur) Nu jetzt, was is?

Alle. (lachen.)

Schreckst. (Alle Teufel!

Kuno. (Verdammt!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Veit und Romeo mit Humpen.

Romeo. Da ist der Wein. (stellt ab.)

Veit. Was geht da vor? ist das die verschleyerte Dame?

Adelh. Ja, ich bins, hat der Herr was dawider einzuwenden?

Schreckst. Jagt sie zum Teufel.

Kuno. Die hat uns genarrt.

Schreckst Wer bist du denn, alte Mumie?

Adelh. (höflich und geläufig.) Eine reisende Schauspiel-Direktorin. Mein Mann heißt der Purzel. Viele hundert Menschen kennen mich,

und erst kürzlich vor noch mehreren 20 Jahren nannte man mich nur die schöne Adelheid.

Kuno. Eine verdammte Schönheit.

Veit. Die Ritter haben sich stark geschnitten.

Romeo. Drum mach ich halt in meinem Leben mit einem Frauenzimmer bey der Nacht und auch bey Lichtern, keine Bekanntschaft.

Adelh. Also meine werthen Herrn, ich geh.

Schreckst. Wohin du willst.

Adelh. Zu dem Hochzeitsfest, welches auf der nahen Burg gefeyert wird.

Romeo. O die Red giebt mir einen Stich durchs Herz.

Adelh. Dort ist Theater und dann Ball. Mein Mann, der Purzel, ist schon mit den Manuscripten und mit unserm schwarzen Pudel voraus, der tragt die Garderob.

Romeo (leise) Verstellungskunst steh mir bey!

Adelh. Wann die Herrn etwa meine Talente bewundern wollen, so kommens nur nach. Ich laß ihnen gratis aufs Theater hinauf dort giebts oft mehr Zuschauer als im Parterr', und 's kost ihnen nichts, als daß s' mir unterm Akt einige Glaseln Punsch zahlen.

Schreckst. Pack dich!

Adelh Leben sie wohl allerseits. Mit dem gerührtesten Herzen nehm ich Abschied, denn mein freyer Abzug laßt mich spüren, daß ich schon hübsch alt seyn muß: sonst ließens mich gewiß noch nicht laufen. (Tritt tragisch gegen

das Publikum) Aus dieser Scene zieh ich daher folgende Moral:

Die Männer, is man jung, so machens uns ein Eher,
Doch, is man überprellt, so mag uns keiner mehr.
Als junges Madel woll'ns vor Lieb ein oft fressen,
Doch in mein Jahrn sag'ns: Nu, da hab ich schon g'gessen.

(Komisch ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Adelheit.

Schreckst. Geh zum Teufel!

Kuno. In meinem Leben fang ich keine verschleyerte Dame mehr.

Veit. Ihr seyd unwirsch, edle Herrn!

Romeo. So vertrinkt eure Gall.

Schreckst. Recht so, trink Bruder, trink Kammerad! (alle trinken.)

Veit. Ich habe von meinem besten genommen, ich hoffe, er wird euch baß schmecken.

Schreckst. (hat getrunken) Ah, das hat gemundet. Noch einmahl so! (trinkt schnell.)

Kuno. Das ist ein köstlicher Trank. Aber sag mir doch, was giebt es denn da in eurer Nähe für ein glänzendes Hochzeitfest, wohin unsere gefangene alte Schönheit bey Nacht und Nebel so dringend hineilen wollte.

Veit. Kaum eine Viertelstunde von hier, in jener Veste dort, wird heute ein gar schmuckes, reiches Weibsbild, Julerl, ist sie benamset, dem besten und reichesten Freyer, als Braut überlassen.

Romeo. O ich möchte mir vor Verzweiflung eine Ohrfeige um die andere geben.

Kuno. Dem beßten und reichesten Freyer, ha, ha, also eine Braut-Lizitation?

Schreckst. Bruder, da sollten wir auch hin, vielleicht trag ich das Mädchen sammt der reichen Ausstatt davon.

Romeo. Der Teufel hat dem Kerl den Gedanken eingeben.

Kuno. Wer hauset denn in jener Veste?

Veit. Ein alter Mann, aus fernem Land, hat sich vor vielen Jahren das Schloß gekauft.

Schreckenstein und Kuno. Und wer ist er?

Veit. Ein Ritter von Profeßion.

Romeo. Und ein Erzgrobian.

Schreckst. So?

Romeo. Ja, und 's hat, wie man sagt, mit dem Madl noch ein ganz besonders Hakel, die Dirne ist nicht so leicht wegzufischen.

Kuno. Nun?

Veit. Ja, mein Bursche hat Recht. Wir wollen euch die Geschichte erzählen, hört nur.

Duett.

Veit und Romeo.

Romanze.

Ein Ritter und sein Kind logirt
Dort in den Schloß beysamm,
Das jetzt er 30 Jahr alt wird,
Und Julerl is ihr Nahm.
Von Männern is ein starkes G'riß,
Schon Jahre lang um sie;
Denn zwanzigtausend Gulden g'wiß,
Hats jährlich Revenü.
Doch 's Madel hat schon lange her,
Ein armer Teufel gern;
Und davon will ihr alter Herr,
Nichts wissen, und nichts hör'n.
Drum sagt man, phantasirt auch oft,
Und 's rapple ihr im Kopf —
Da beutelt 's manchmahl unverhofft
Den Freyern derb den Kopf.

Romeo. (rüttelt Schreckenstein am Kopf.) So beutelts allen den Schopf.

Schreckst. Bursche! (eilt auf ihn zu.)

Romeo. (retirirend.) Nu, ich hab euch ja nur gezeigt, wie's die Julerl macht.

Kuno. Nu, hast du nach der Beschreibung noch Lust auf die Dirne?

Schreckst. Möchte traun mein Glück probiren.

Romeo. Ich sags euch voraus, ihr kriegt auch Schopfbeutler. Denn's Madel ist ihrem armen Liebhaber zu getreu.

Schreckst. Wir wollens versuchen, des Brautschatzes wegen, und gehts nicht im guten — so —

Alle. Wir stehen euch bey.

Schreckst. Also eingeschenkt auf das Wohl aller treuen Dirnen, die fremden Amanten den Schopf beuteln, ha, ha!

Alle (bis auf Romeo.) Sie leben!

Romeo. (leise.) Daß ihr krepiren möchtet.

Veit. Viel Glück zur Brautwerbung.

Schreckst. Der Zufall scheint uns in der Absicht hieher geführt zu haben, also auf, Kameraden! Sieg und Triumph ist meine Losung, und eh der Abend heranrückt, soll schon die schelmische Schopfbeutlerin als Braut zärtlich in meinen Armen liegen, fort Alter — (zu Veit.) zeig uns den Weg, folgt mir!

Alle. Sieg und Triumph! (Schreckenstein schleudert Veit zur Thür hinaus, alle bis auf Romeo ab.)

Zwölfter Auftritt.

Romeo (allein, läuft herum.)

Der Teufel hat die Ritter grad heut auch noch herführen müssen. (sieht zur Thüre hinaus) Meiner Six, sie sitzen auf — sie schlagen den Weg nach der Veste ein. (kommt zurück.) Jetzt gute Nacht, Romeo, das Bandel wird meiner Lieb den Hals brechen. O Julerl! Julerl! was für Hindernisse stellen sich uns im Weg, was giebt's

in unserer Amour nicht für Knöpf aufzulösen, und mir ahndet's — o mir ohndet's! der lange Ritter, wird drunter der größte Knopf seyn.

Dreyzehnter Auftritt.

Romeo. Ein Geist.

Geist. (hat Fäustling an, die an einem Schnürl hängen; er schnappert vor Kälte. — Windschauer.) Schön guten Morgen!

Romeo. (schaudert zusammen.) Alle guten Geister loben ihren Meister.

Geist. Nicht so geschreckt, lieber Freund.

Romeo. Wer bist du?

Geist. Ein Geist von Metie, ich bin der Don Pietro, aus dem Don Juan, aber übrigens ein seelenguter Mensch.

Romeo. Und was ist dein Begehren, kann ich dir helfen?

Geist. I freylich wohl, mich hungert abscheulich.

Romeo. Und was verlangst du?

Geist. Wann so ein Krenfleischerl da wär, und ein Seitel heuriger.

Romeo. Wart 'n bissel, ich will dich erlösen. (geht rückwärts und furchtsam ab.)

Geist. (allein.) Eine gute Haut — aber halt keine Kourage, wie alle Verliebten, ha, ha, der muß noch recht nach der alten Welt erzogen seyn, weil er sich vor Geistern noch fürcht,

denn heut zu Tag, wie ich hör, lachen schon die kleinsten Kinder über die Gespenster, und mancher große Mensch ist sogar mit dem Teufel völlig Bruder im Spiel.

Romeo (bringt Essen und einen Stutzen Wein) Da, armer hungriger Geist, ist dein Begehren erfüllt.

Geist. O, ich dank ihnen vielmahl! (rüttelt sich) Sappermeut! Heut Nacht wars abscheulich kalt. (setzt sich und manschart.)

Romeo (immer furchtsam) Das ist ein kurioses Muster von einem Geist, der in der Früh schon ins Wirthshaus geht.

Geist. Ja Schatz, das thun jetzt meistens die großen Geister, daß s' Vormittag oft schon einen Rausch haben.

Romeo. Und warum wandelst du noch herum?

Geist. Jetzt bin ich kaum 30 Jahrl todt, so diebelt mein Weib schon auf einen andern. Das hat mich im Grab so sehr verdrossen, daß mein Weib, die sich bey meinem Tod die Haar ausgerauft hat, so geschwind umsattelt. Nu, und da hab ich ihr halt heut Nacht eine Visite gemacht, und sie gewarnt.

Romeo. So! und was willst du hier?

Geist. Eine Kommission hab ich an ihnen.

Romeo. An mich?

Geist. Ja, weil ich, wie gesagt, da in der Nähe ohnehin meine Verrichtung gehabt hab, so hat mich ihr seeliger Herr Vater ersucht, ein Brieferl an sie mitzunehmen.

Romeo. Du lieber Himmel! korrespondirt denn mein todter Vater auch noch?

Geist. Das glaub' ich! wissens denn das nicht, daß sogar eine eigene Zeitung aus dem Reich der Todten existirt? (giebt einen Brief her) Aber da is der Brief.

Romeo (nimmt ihn mit komischer Furcht) In meinem Leben hab ich noch keinen solchen Briefträger gesehen. (Erbricht den Brief.)

Geist. Gebens Acht beym aufmachen, es is ein Geld drin.

Romeo (liest) „Lieber Sohn!“ O mein Vater! Ja, das ist seine Schrift, ich kenne seine Trudenfüß akkurat. „So sehr ich bey meinem Lebzeiten deine Erziehung vernachläßiget hab, und dir nichts habe lernen lassen, weil ich glaubt hab, du kommst mit 'n leeren Kopf in der Welt viel weiter, so bin ich doch jetzt besorgt, dich vor Bocksstreichen zu warnen.“

Geist (ist aufgestanden) Vaterherz, bleibt halt Vaterherz.

Romeo. „Ich weiß deine Liebe zu Pamstigs Tochter, der Julerl Ich gieb dir meinen Segen dazu, den 's Madel hat brav Maxen, und für einen Pinsel, wie du, mein Sohn, is eine reiche Heirath 's Beßte.“

Geist. Er kalkulirt nicht schlecht.

Romeo. (wie oben.) „Werd nicht rabiat, denn ich garantir, du führst 's Madel davon“ O, wann das wahr wär! „Hier sende ich dir drey fünf Gulden Zetteln, kauf dir Kleider, und schleich dich sogleich maskirt nach der Veste.

Deine zwey Vettern werden dich unterstützen, das Uibrige überlaß dem Schicksal. Leb wohl, und mach keinen Esel, der ich bin dein getreue Vater." (küßt den Brief.) O herrlich!

Geist. Er hat noch zu einen guten Styl, kurz und bündig.

Romeo. O Gaudeum, Gaudeum, ich krieg mein Julerl, nun ist alle Furcht verschwunden. Redens, woll'ns noch was essen?

Geist. Bin ohnedem ein Schuldner.

Romeo. O so eine Nachricht ist wohl eine Portion Krenfleisch werth; also ein Pfiff noch.

Geist. (deprecirend.) Ich dank, kein Tropfen. Ein andermahl, wann ich wieder vorbey geh, werd ich zusprechen. Jetzt muß ich fort, es ist schon heller Tag, und wir dürfen uns nur bey der Nacht sehen lassen, wie die Latern-Anzünder. (stellt sich auf die Versenkung.) Also viel Glück zu der Mariag.

Romeo. Ich dank ihnen. Adies! Aber sie, da is die Thür.

Geist. (lächelnd.) Azwohl! das ist allzeit mein Abgang aus'n Wirthshaus, wo ich keine Zech zahl, also Adis, Adis. (stampft mit dem Fuß, und versinkt unter Windschauer.)

Romeo. (nachrufend) Glückliche Reis! Einen Gruß an meinen alten Herrn.

Vierzehnter Auftritt.

Romeo allein.

Viktoria! Bey so einer Protektion von unten herauf lach ich alle andern Ritter und Freyer meiner Julerl aus. Jetzt kauf ich mir beym nächsten Tandler Kleider, und wirf die Maske eines Kellners, die ich nun schon ein paar Monath aus Lieb zu meiner Julerl, um ihr nur in der Nähe zu seyn, getragen hab, ab, und eile verkleidt nach dem Schloß; die Verkleidungen seyn ja heut zu Tag ein Hauptartikel einer geheimen Liebschaft, darum kennen auch die wenigsten Ehemänner ihre eigentliche Hausfreunde, und stellen oft selber den Wolfen zum Krauthappel.

Arie.

Die Eher und Hausfreund kleiden sich
Halt leider gar verschiedentlich,
Drum traut auch mancher Ehemann,
Sein Weibchen fein,
Oft ganz allein,
Ein vermaskirten Wolfen an.

Ein Mann kann sich nicht sicher stell'n,
Denn oft steckt in 'n Baaderg'sell'n,
Oft ein Instruktor und Friseur,
Ach meiner Treu,
Oft im Laquey,
Der gnädigen Frau ihr g'heimer Cher!

(ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Prächtiges Kabinet im Schloße des Pamstig):

Pamstig mit einem Zöger auf der Schulter, dann mehrere seiner Knechte mit Zögern, über die Achseln hängt Wildprät. Einige Butterweiber, die schwer tragen. Die Männer haben Jagdspieße, alle treten nach einer kleinen Intrada von Jagdhörnern ein.

Pamstig. (hat abgelegt) Nicht wahr, ihr Leute, die Jagd ist scharmant ausg'fall'n. Die herrlichen Schnepfen, die Fasanen. Ja, auf dem Wildprätmarkt jag ich halt gern. Dort lauft einem kein Haas und kein Hirsch mehr davon, ha, ha, o kontrer zwischen 7 und 8 Uhr früh rennt einem oft noch manche hübsche Köchin selbst ins Garn.

1ter Knecht. Wo sollen wir denn jetzt alle die Fressereyen hinlegen?

Pamstig. Geduld, ich werd gleich Anstalt machen. (pfeift zwischen die Finger) He, Marzibilla! Marzibilla!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige und Marzibilla.

Marzib (in griechischen Kostüm) Was schaffen Ihr Gnaden?

Pamstig. Komm her Marzibillerl, da hast den Speisschlüssel. Geh mit den Leuten, und

heb alles gut auf, damit nichts verdirbt. Apropo, auf die Kapauner leg etliche große Steine, damit's recht marb werden.

Marzib. Schon recht. (nimmt die Schlüssel.) Aber Ihr Gnaden seyn geschwind da.

Pamstig. O ich bin froh, daß das Einkaufen zur Hochzeit vorbey ist, denn bey den Fleischbänken, und besonders im tiefen Graben, hat's dir heut eine narrische Völle gehabt.

Marzib (hat Pamstigs Zöger beguckt.) Was haben's denn da alles?

Pamstig. (grabt in den Zöger herum) Das heiglichste halt. Butter und Rettig, Kuttelkraut, Knobloch, Zwifel, Eyer, und eine Linzertorten. Du stell dir vor, ein Ey um 5 Kreutzer, ein Buschen Münkendorfer-Kren um 25 Groschen, das is ja rasend, auf die Art wird man auch bald müssen ein paar Patschen um 3 Gulden zahlen.

Marzib. Na itzt sehn sie's selbst, denn wenn unser ein's einkaufte, so glaubten's gleich, man schlagt sich was auf'n Zöger.

Pamstig. Wie's leider oft wahr is. Aber apropo, was macht meine Tochter?

Marzib. Sie richten alles zur Hochzeit her, und itzt frisirt sie just ihr Titusperückel.

Pamstig. Und wie benimmt sie sich?

Marzib. Wie ein Schaaf, das auf die Schlachtbank kommt.

Pamstig. Das heißt?

Marzib. Aeußerst zusamming'schlagen.

Pamstig. Das is ein kurioses Weibsbild.

Marzib. Sie weint.

Pamstig. Die weint, und andere lachten sich zu todt, wenn's ein Mann kriegten.

Marzib. Thränen stürzten ihr randweis aus den Augen, wie die größten Dachtropfen, und so befeuchtet, verliert von ihrem Perückl ein Wuckerl ums andere die mühsame Kraus wieder.

Pamstig. Wie das Madl noch so kindisch seyn kann mit 30 Jahren, doch weinende Bräute, lachende Weiber.

Marzib. Sie wird nie lachen.

Pamstig. Und sie muß lachen, oder der Teuxel soll ihr's Licht halten, wenn's mir heut bey der Bräutigamswahl einen Trotzbock macht. Geht's einer, und holt's mir's Madel her. (ein Knecht übergiebt seinen Pack einen andern, und geht zur Seite ab.) Ich will permetorisch mit ihr reden.

Marzeb. Sie bitt um einen Aufschub.

Pamstig. Aufschub? da möcht einem der Schlag treffen, 's Madel gehört ja ohnedem schon ins alte Eisen. Heut muß sie wählen.

Marzib. So wird ihr Herz ewig bluten, und nie kontentirt seyn.

Pamstig. (toll, reißt ihr die Speisschlüßel aus der Hand.) Herz und alleweil Herz, den Romeo kriegt's einmahl nicht, und wenn sie sich auf'n Kopf stellt. Die Feindschaft zwischen mir und sein todten Vatern dauert ewig, und damit Punktum. Herz? ich weiß nicht, was ihr Weibsbil-

der mit eurem Herzen haben wollt. Man will jetzt kein Herz, man fragt um kein Herz, man hat kein Herz, man braucht kein Herz Schlägereyen und Aussöhnung, Speculationen und Kriden, billige Sachen und Ungerechtigkeiten, Eheversprechen, Ehescheidungen, und besonders Konvenienz Mariagen geschehen alle ohne Herzen, denn auf den Platz im menschlichen Leib, wo ehemahl's Herz gelegen ist — da liegt jetzt's Einmaleins. (rasch) Geht's, gehn wir in die Speis. (mit seinem Gefolg trappt schnell mitten ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Marzibilla (allein.)

Nu das wird heut eine schöne Hetz werden, der alte Herr hat ein Stutzkopf wie ein Pferd, und 's Töchterl, wenn's hört, daß ich nichts ausgericht hab, so nimmts eher Ratzenpulver, als daß's von ihrem Romeo laßt, ha, ha, der alte Herr is a noch nicht im Stand, ein Madl von ihren Liebhaber abwendig zu machen, besonders wenn sich eine schon so verbissen hat, wie d' Julerl. Das kann ich wohl auch.

Polonaise.

Ein Madel, die recht über d'Ohren verliebt,
Das kenn ich, daß die um kein Red mehr was giebt,
Kein Mensch ist, der sie dem Chapeau mehr entreißt,

Besonders, wenn sie, wie man sagt, sich verbeißt. —

Und wenn's den Chapeau auch zu meiden verspricht,
So ist das ein Schwur, den sie bald wieder bricht.
Heut schimpft's über'n Cher; sagt ihm ewig Ade,
— Und morg'n gehts mit ihm in der Prater-Allee.

Achtzehnter Auftritt.

Marzibilla und Julie, im griechischen komischen Kostüm.

Julie. Nu, wo ist der Papa?

Marzib. In seinem Bureau.

Julie. Ha, ha, gewiß in der Speiskammer? (überhaupt komisch naiv, munter und lokal) Was will er denn von mir?

Marzib. Sie bekehren.

Julie. Das heißt bey mir einen Mohren weiß waschen Schad, wenn sich der alte Herr mit einer Predigt die Brust ausspert, denn ich häng an meinen lieben Romeo wie eine Klette.

Marzib. Und heut, vielleicht bald, werden's ihm doch's Lebewohl sagen müssen.

Julie. Nein, die Untreue wird nicht aufg'führt.

Marzib. Was soll also aus der Pastetten werden?

Julie. Für mich ein kostbares Essen — und für alle meine Freyer ein Dalken.

Marzib. Das ist mir zu hoch. Überhaupt kommen sie mir ganz verändert vor. Ehedem waren's völlig rasend, und jetzt haben's einen Humor, als wenn's auf'n Saal gehn wollten.

Julie. Gelt, das ist dir zu rund? Aber vor dir, treue Marzibilla, will ich kein Geheimniß haben. Wahr ists, vorher hab ich um meinen Romeo brüllt, wie ein Pudel, dem man's Bein nehmen will — aber — die Lieb ist schlau, und mein Amant ein 16löthiger. Mein Papa und alle Freyer, die schon seit mehreren Tagen in unserer Burg gratis fressen, sind gefoppt, und ich — ich bin vielleicht bald die glücklichste Romerlin.

Marzib. Hörn's, wie is ihnen denn?

Julie. Gut.

Marzib. Sie haben Hitzen.

Julie. (tragisch) Liebesfeuer!

Marzib. Wann nur kein Brand im Kopf draus wird.

Julie. Taizes vous. Ich will dir wie Alexander den Knopf auflösen.

Marzib. Sie machen mich neugierig.

Julie. Drum hat dich auch der Himmel gestraft, und zu einem Stubenmädl gemacht. Hör einmahl: du weißt, alle Monath einmahl kommt der Rauchfangkehrer zu uns?

Marzib. Nun?

Julie. Durch den schwarzen Merkur hat mir mein Romeo ein Billet geschickt.

Marzib. Ich bitt ihnen!

Julie. (zieht ein Briefchen aus dem Busen.) Da ist die Schatulle seiner Liebe, der Koffer seiner Zärtlichkeit, die Deligenze seiner Seufzer. (küßt den Brief.)

Marzib. Der Brief muß ein Gewicht haben, und was schreibt er denn?

Julie. Er kommt, er kommt heute noch maskirt ins Schloß, und wenn seine List gelingt — O! o! so lieg ich morgen in seinen Armen.

Warzib. Das wär der Teufel. Ja, da kommt freylich der Papa hinten an.

Julie. Nu wennst was merkst! Ein Frauenzimmer von meiner Erziehung, und von meinen Kaliber, wird's wohl doch so weit gebracht haben, daß'n Vatern foppen kann.

Marzib. Ja wohl!

Julie. Ich geh also, und bereit mich vollends und fröhlichen Muths zur Brautschau. Sag das meinen Herrn, und gelingt unsere List, macht mein Romeo keinen dummen Streich, so halt ich dich, so lang du lebst, Kaffee frey.

Marzib. (küßt ihr die Hand.) Sie treffen mein Herz.

Julie. Gelt, das is 'n starke Rubrick? Geht aber der ganze Plan krumm, und geben's mir mein Romerl nicht, an dem mein Leben hängt, (steigend.) so werd ich wild, werd rasend und grob. Nimm Gift — das heißt, ich trink brav Wein, und wirkt das auf meine Nerven nicht, bringt mich der Trank, wie ich nicht zweifle,

nicht bald ins kühle Grab, so soll ein Taschenfeidl mein Leben, wie das der Evakathel enden. Oder in Ermanglung dessen bleibt mir noch ein Kreutzerstrick. Ich häng mich auf, dann mag der Sturm toben, dann mag er alle Bäume vollends niederreißen, und euren Prater und Augarten ganz abbalbiren. Mir gleichviel. Der Wanderer stehe dann einst still und frage, wo war der Kästenbaum, an dem sich Giulietta hing. (tragisch zur Seite ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Marzibilla (allein.)

(Nach einer Pause.) Dixit! Nu, wenn heuer alle Liebhaberinnen so dächten, wie die Fräule, und sich gleich aus Desperation aufgehängt haben, so ists wohl hernach kein Wunder, daß wir das Jahr so viel starke Sturmwind gehabt haben. (will ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Marzibilla und Barthl, ein Schrankenzieher.

(NB. Karakter aus dem Singspiel: die chinesischen Laternen.

Barthl. (kömmt herein.) Nu, wo ist der alte Herr?

Marzib. Was will Er?

Barthl. He! nicht per Er! Ich bin eine öffentliche Person, war ehemahls in einem Provinzialstadtel, wo ich die Idee zu einem chinesischen Laternfest gegeben hab, Stadt-Schrankenzieher, und bin nun des Herrn von Pamsligs geschworner Schloß-Schrankenzieher. Also Prenegard! Denn wers mit mir verdirbt, dem laß ich aus edler Maliz den Schlagbaum auf d'Nasen fallen. Verstanden?

Marzib. Was will denn der Narr?

Barthl. Was ich will? Das soll sie Jungfer Marzibilla, gleich erfahren; und obschon Weibsbilder für Staatsgeschäfte kein Gefühl haben, so will ich mich doch herablassen, und ihr die Ursache sagen, warum ich eigentlich auf der Welt bin, und itzt da steh.

Marzib. Ich bin ganz Ohr.

Barthl. Ganz Ohr? das wär mir nicht lieb, denn, he! he! ich bin ihr nicht ganz abhold, und da möcht ich mich halt just auch nicht bloß in ein Ohrwaschel verlieben.

Marzib. Dummer Teufel!

Barthl. Dumm hin, dumm her. Mit Fragen wird man klug, drum bin ich Schrankenzieher, drum laß ich auch keine Seel ins Schloß passiren, bis mir nicht ein jeder Mensch seine ganze Biographie ohne Druckfehler erzählt hat.

Marzib. Sehr pfiffig.

Barthl. Pfiffig? Ja, das bin ich gewiß, denn das große Schloßthor sperr ich alle Tag

akkurat um 9 Uhr zu — wegen den Groschen. Nu, und über die Galanterie wird ſ' doch kein Verdruß haben? he!

Marzib. Nein doch! aber noch einmahl, Was will er denn da?

Barthl. Nu, dem alten Herrn 's Thorzettel bringen, damit er weiß, was, und wer seit drey Tagen in unser Schloß paßirt ist.

Marzib. Ach so!

Barthl. Nu, per se! er muß ja wissen, wie viel Liebhaber von unserer Fräule Julerl im Schloß seyn, damit er 's Mittagsmahl auf die Gäste antragen kann. Oder glaubt denn sie, ein Liebhaber habe keinen Appetit? Anpumpt! Wenigstens ich, wie ich in meinem Leben einmal recht verliebt war, da hab ich für zehn gefressen und trunken — und da — he! he! da seyn mir die Augen oft übergangen, und meine Amour — hi! hi! hat glaubt, es seyn empfindsame Thränen; — aber nein! — es war lauter 48ziger.

Marzib. (spottend.) Er loser Schelm.

Barthl. Also — um auf mein Apropo zu kommen, ruf sie mir den alten Herrn.

Marzib. Er wird itzt schwerlich zu sprechen seyn.

Barthl. Was? er ist nicht zum reden?

Marzib. Ja doch — aber er hält seiner Tochter wohl eben eine Lektion.

Barthl. Ah so! Nu! er hät schon lang Ollen Repetitionsstunden mir ihr halten, denn das Madel is völlig ausgewechselt.

Marzib. Wie so?

Barthl. Wie so? kann sie noch fragen? Wie so? — Ist das etwa ein Spaß, (zieht ein langes Papier aus der Tasche) wenn so viel Freyer schon im Schloß seyn, und keiner is ihr anständig? Bey der Zeit, hör sie, muß ein Weibsbild nicht lange umklauben, besonders d'Julerl; denn Geld hat's nicht viel — und sie, wo nicht brav Leim is, da bleibt so leicht kein Vogel sitzen. Comprenez?

Marzib. Ja leider! (leise) Der Esel!

Barthl. Da schau sie her! Da stehn alle Freyer genau aufnotirt, sammt ihren Tugenden und Lastern.

Marzib. Laß er doch sehn.

Barthl. Hier ist ein Ritter Schreckenstein, hat eine Figur wie ein Flügelmann, und kann gar schön (deutet trinken) blasen. Da ist ein Chevalier Schmiß aus den Schwestern von Prag, ein paßionirter Tänzer. Da is der Doktor Schnitzl aus dem Stück, die Ehestandsscenen, der is gar ein gutes Kind. Da ist der Thaddädl der ABC-Schütz, einer der besten Ehemänner, weil er sich leicht ein X für ein U machen läßt, da ist abermahl —

Marzib. (einfallend) Genug, genug! das Fräulein hat eine große Wahl.

Barthl. Nu, das sag ich ja auch. Aber leider haben manche Weibsbilder statt Blut — lauter Kaprizen im Leib.

Marzib. Barthl!

Barthl. 'S is ja wahr auch. D'Frauenzimmer sind wie Barometer-Mandeln. Heut streichelns, morgen kratzens, itzt weinens, gleich darauf lachen's, kurz, seitdem die Ridikül existiren, habens alle Leidenschaften in einen Sack beysammen.

Marzib. Barthl, er wird grob! Man muß nie von einer auf alle schließen. Zum Beyspiel ich — ich würde gewiß zu einem Heirathsantrag nicht "Nein" sagen.

Barthl (groß) So? würde sie das?

Marzib (ihn foppend) O gewiß nicht.

Barthl (wichtig) Nu, die Zeit bringt Rosen.

Marzib. Aber selten Männer.

Barthl. Warum nicht? Ich mag ohnedem bey der Nacht nicht gern aufstehen, und den Schranken auf- und zuziehen — so bin ich gesonnen, das Geschäft wem andern zu überlassen, und mich in Ruhe zu setzen.

Marzib. Wär das möglich?

Barthl. Geduld, wer weiß, was geschieht. Des Menschen Herz ist veränderlich, wie ein Mode-Almanach; und vielleicht — vielleicht ist Juliettens Hochzeitstag der Grundstein zu dem ihrigen. Comprenez?

Duett.

Barthl und Marzibilla.

Barthl.

Die Zeit vielleicht ist nicht mehr ferne,
So wird ein Jüngling um sie frey'n.

Marzibilla.
Ja Hochzeit hielte ich so gerne,
Mein einz'ger Wunsch wär Braut zu seyn.

Beyde.
Am Ehr'ntag ist ein froh's Getümmel,
Voll Geigen hängt der Ehstandshimmel;
Zwar steigen oft den Tag darauf
Dem Brautpaar schon die Graußbirn' auf.

Marzibilla.
Doch wer wird vor der Zukunft zagen,
Gern möcht ich doch ein Weibchen seyn.

Barthl.
Drum beissen halt in unsern Tagen
Viel in den sauern Apfel h'nein.

Beyde.
Kein Mensch denkt nicht am Ehrentage
An Kinderg'schrey und Ehstandsplage.
Und's Brautpaar tanzt nach Etikett,
Den ersten Prügel-Menuett.

(Barthl deutet Schläge. Sie tanzen ein paar Schritte Menuet, dann fällt ein rauschender Deutscher ein, und beyde ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

(Prächtiger Tempel.)

Mitten im Hintergrunde sitzt auf einem Piedestale Romeo als Apollo gekleidet, ganz unbeweglich, und hat eine derzeit gewöhnliche Harfe vor sich. Mehrere Braminen treten langsam und feyerlich auf, zünden vollends alle

Lichter an ꝛc., während das Orchester den Marsch aus der travestirten Alceste Nro. spielt.

Zweyundzwanzigster Auftritt.

(Rascher und lustiger Uibergang in der Musik. Es erscheinen mehrere Lanzenknechte des Pamstig, die sich zu beyden Seiten stellen, dann Opferknaben und Opfermädchen. Endlich Schreckenstein mit Knechten, Thaddädl der A B C Schütz mit zwey komischen Bedienten, Herr von Krumpfus mit seinem Pollizinello aus der Pantomime, Doktor Schnitzel mit zwey Laternbuben, Chevalier Schmiß mit einem Heyducken, und einem Zwerg. Ein Beamter mit einem Pack Dekrete in Arm. Alle diese reihen sich an Schreckenstein an, dann kömmt Pamstig, Julie und Marzibilla, welche sich den Freyern gegenüber stellen. Die Musik endet bey Pamstigs Eintritt mit einem Tusch von Trompeten und Pauken, wo alles ruft: „Es lebe Pamstig und seine Julerl!“

Pamstig. Seyd mir willkommen, ihr edlen Versammelten, im heiligen Tempel des Gott Apollo! Ich weiß eure Absichten, jeder wünschet die Hand meiner Tochter zu erhalten.

Die Freyer. Ja, ja!

Julie. (leise zu Marzibilla) Wo muß denn mein Romeo stecken?

Pamstig. Wohl, so laßt uns nun zur

Wahl schreiten. Wo ist denn der Oberpriester Hierophant?

1ter Priester. (leise) Unterm Podium, er macht ja's Orakel.

Pamstig Nun so sammelt ihr die Bittschriften ein.

1ter Priester. (nimmt eine goldene Tasse, und geht zu den Freyern, wo jeder von ihnen eine Suplik darauf legt.)

Pamstig. Julerl, tritt hervor. (sie thut es.) Hier ist der liebenswürdige Zankapfel eurer Wünsche. Ich muß es sagen, ohne Schmeicheley, 's Madel ist brav, von guter Natur, und nichts weniger als ein Trotzkopf. Alle weiblichen Arbeiten kanns, sogar Spitzklöckeln. Und was das Kochen anbelangt, da hats eine vortreffliche Hand. Uibrigens ist sie tugendhaft, und hat in ihrem ganzen Leben einen einzigen Liebhaber g'habt.

Die Freyer. (untereinander.) Das glaub der Teufel!

Pamstig. Hier ist ihr Taufschein. (nimmt von der Tasse eines andern Priesters ein Papier, und giebt es Schreckenstein. Die Freyer treten wie die Tandler zusammen, und begucken den Taufschein)

Pamstig. Ihr könnts 'n anschauen, wie ihr wollt, und sogar gegen 's Licht halten, denn es ist nichts drin radirt, 's Madel ist netto 29 Jahr alt. Man wirds leicht glauben, denn sie kriegt einmahlhunderttausend Gulden. (der erste Priester überreicht ihm die Bittschriften.) Nun

will auch ich die Lauterkeit eurer Absichten untersuchen. (nimmt die Brieftaschen, wie die Freyer stehen.) Ritter von Schreckenstein!

Schreckst. Der bin ich. Herr von 30 Burgen. Ich bin des Fechtens und des Ritterspielens schon bald müde, und will mich zum Weibe, hinterm Ofen setzen.

Pamstig Ganz billig. Ihr habt gerauft genug. Thaddäus von Eselbank!

Thad. He he, der bin ich. Weil mir mein Katherl untreu worden, und mit einen Feldwebel durchgangen ist, so will ich mich voll Verzweiflung an der Julerl ihre 100,000 Gulden hängen. (beißt in ein Magenkipfel.)

Pamstig. Herr von Krumpfuß!

Krumpfuß. Ich trachte eilends zu heirathen, weil Schad wär, wenn meine Familie ausstürb.

Pamstig. Da hat der Herr Recht. Doktor Schnitzl.

Schnitzl. Ich möcht halt gern den Brautschatz der Fräulein inoculiren, und meine Schuldner damit zahlen. Dafür mach ich ihr, so lang ich leb, ein Simandl.

Pamstig. (zu Julerl) Du, der wär nicht zu verwerfen. Chevalier Schmiß!

Schmiß. (hüpft hervor.) Der seyn ick. Ick regartiren keiner Münz, ick haben selbst Revenü viel tausend Million, ick und mein Herz zappeln, nur nach der Besitz der wunderschöne Julie. (leise.) Wann ick nur haben der Madel, so kriegen schon a ihr Largent.

Pamstig. Herr von Dünntuch, fürstlicher Beamter!

Beamter. Hier steh ich. Ich bin galant, gelehrt und gescheidt, aber schlecht bey Kassa, drum gieb ich mein Herz, und hier diese Beförderungs-Versprechungs- und Belobungs-Dekrete, alle dem Fräulein Julerl, wenns mit nur dafür ihre Hand und Obligationen giebt.

Pamstig. Apollo mag entscheiden Zündet das Opferfeuer an. (es geschieht.)

Julie. Ach, mir steigen schon die Aengsten auf.

Marz. Laßt euch kein graues Haar wachsen.

Julie. O Kind, in meinen Jahren wachsens schon selber.

Finale.

Pamstig.

Sieh mich, o mächtiger Apoll!
Sieh, wie verzagt ich vor dir steh,
O sag mir, was ich thun soll!
Daß ich keinen dummen Streich begeh.

Alle (außer Julie.)

Weil ers nicht weiß, so sag Apoll
Dem Pamstig, was er thun soll.

Pamstig.

Du weißt's, mein Madel braucht ein Mann,
Denn alt wird sie halt schon tout jour;
Sag, welchen als sie nehmen kann,
Hier von der saubern Garnitur.

Alle.

Alt wird das Mädel schon tout jour,
Drum wähl von dieser Garnitur
Apollo einen Mann ihr aus,
Die andern gehn halt leer nach Haus.

(Man hört eine Stimme, wie die des Hierophanten.)

So höret das Orakulum!

Romeo (springt hastig auf.)

Du schweig da unterm Podium,
Und euch gebieth ich Frieden;
Die Wahl ist gleich entschieden,
Denn d'Julerl, die bleibt Solo
Die Braut des Gott Apollo!

(Ist schon herabgestiegen, und will Julchen mit sich führen.)

Alle. (durcheinander)

Was ist das? Ihr Götter steht uns bey!

Schreckenstein.

Ha, das ist Verrätherey!

Pamstig.

Ich bin auch der Meinung.

Schreckenstein.

Das ist Apollo nicht, so wahr ich Stephanie heiße.

(reißt Romeo hervor.)

Julie.

Götter, wir sind verloren!

Romeo.

Wohlan denn, so wißt — ich bin Juliens Geliebter! ich bin Romeo!

Alle.

Romeo!

Pamstig.

Das fordert Rache!

Schreckenstein.

Das fordert Blut!

Romeo.

Wagt es nicht! Mein Herr Göth!
Der außerhalb des Tempels paßt
Wird jeden Schmach an euch rächen.

Schreckenstein.

Auf! zu den Waffen!
Weh über ihn, er hat uns gefoppt!

(Musik Allgemeines Gefecht. Romeo entreißt einem Soldaten das Schwert, und fecht sich herum, er ruft:

Romeo.

Herr Göth! Herr Göth, zu Hülfe!

Dreyundzwanzigster Auftritt.

Vorige und Bomsen (mit seinen Knechten. Pause in der Musik.)

Bomsen. (stürzt herein.) Halt, was geht da vor?

Pamstig. (grimmig.) Der Romeo wird geprügelt.

Bomsen. Ha, ist das Manier? ist das Rittersitte? Auf Freunde, und salzet die Prahler ein, damit sie fühlen, wie Bomsen für die gerechte Sache kämpft.

(Musik und neuer Kampf. Bomsens Parthey über-

windet, er selbst packt Schreckenstein und Pamstig an der Gurgel. Romeo und Julie retteriren aufs Piedestall.

Bomsen.

Fallt nieder, ihr seyd ja überwunden.

(Die Besiegten legen sich sanft nieder.)

Eine allgemeine Gruppe beschließt diesen Akt.

(Alle gruppiren.)

So siegt die gerechte Sache!

Romeo und Julie.

Schleck Barthl! Schleck Barthl!

(Figuriren es. Musik-Akkord.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Nach einer passenden Overtüre rollt der Vorhang auf. Piano geht die Musik fort Die Scene ist Juliens geschmackvolles Kabinett.)

Erster Auftritt.

Julie, dann gleich Marzlbilla.

Julie. (steht am Tisch, und wird eben mit Kartenaufschlagen, welche sie übers Kreuz legt, fertig.) Götter, so bin ich denn verloren? Ist keine Rettung mehr für mich? — O ich muß sterben, der Keour und Karo flieht — und nur die todten Treff verfolgen mich, wie die Gassenbuben.

(Ende der Musik.)

Marz. (eilt herein.) Sie kömmt Fräulein! sie kömmt!

Julie. Wer? Wer?

Marz. Nu, die Kartenaufschlagerin, um die ihr geschickt habt, die Hausmeister-Wawerl.

Julie. Wäre es möglich? Sie kömmt?

Marzlb. Ja doch! seht, da ist sie schon.

Julie. (mit Extase der Kommenden entgegen.) O liebe, liebe Frau Wawerl!

Zweyter Auftritt.

Vorige, und Frau Wawerl.

(Der Karakter und die Kleidung der Wawerl, ist so wie im Stück: die alten und neuen Dienstbothen.)

Arie.

Sie! Ja, sie, ich bin d'Frau Wawerl,
Ein Kipfelstand, war ehmahls mein;
Doch jetzt sie, gehts mir miserabel,
Seit d'Kipfeln konfiskalisch seyn.

Jetzt treib ich 's schwarze Metle,
Und gieb mich, sie, weil ich nichts hab;
Mit Menschern, sie, das is per se,
Und mit Lemoni=Schellern ab.

Wawerl. Nu sie, ihr Gnaden haben mich rufen lassen.

Julie. (durchgehends schwermüthiger) O ja, Frau Wawerl!

Wawerl. Nu, wo fehlts denn sie?

Marzib. (deutet aufs Herz.) Wo kanns einem Mädel sonst fehlen, als da.

Wawerl. Hi hi, sie Fratzerl sie, seyn wir verliebt?

Julie. Und das schon tamisch.

Wawerl. Das kennen wir auch, sie. Mich hat auch einmahl d'Lieb so beym Ermel g'habt, sie, daß ich hab ein Kästenbrater = Hütl für ein Haus ang'schaut

Julie. Ich bitt ihnen, is das wahr? Nu,

so werdens auch ein Mitleid haben, und gegen gute Rekompenz mir eine Zukunft prophezeyen.

Wawerl. Mit Willen, sie, wo seyn denn die Karten?

Marzb. Da liegt der ganze Hexenprozeß.

Wawerl. Da wollen wir bald im klaren seyn, sie. Ich schlag nur einmahl auf, aber ich triffs akurat, sie. (sie fängt an zu manipuliren, ohne sich zu setzen.)

Julie. Schon drey Spiel Karten hab ich übers Fenster g'worfen, weils mir gar z'schlecht g'falln sind.

Wawerl, Ich bitt ihnen?

Julie. Nu, der Teuxel möcht auch nicht aufbegehren, wenn einem nichts als Pick und Treff fallen, wo man nur lauter rothe Farbe sehen möcht. —

Wawerl. Glaub ihnens, sie. — Aber hm, hm!

Julie und Marzibilla. Nu!

Wawerl. Das Ding schaut schlecht aus, sie.

Julie. Hilf Himmel! (will sinken.)

Marzb. (unterstützt Julie) Nu, da haben wirs.

Wawerl. Ja, sie, so kann ich gar nicht weiter parlirn, wenn ihnen jetzt schon die Kniee schlodern, wie ein Taschenfeidel, sie.

Julie. (sich komisch ermahnend) Ich bin gefaßt — fang d'Frau Wawerl an.

Wawerl. Sie seyn verliebt, und das nicht wenig.

Julie. Nu, weil ich fast keine Nacht schlaffen kann.

Wawerl. Ihr Gegentheil ist eben so ang'schossen.

Julie. Liebt er mich wirklich?

Wawerl. Da sehens, er ist ganz roth eing'faßt.

Julie. Was bedeutet das?

Wawerl. Den Liebsbrand, sie.

Julie. Also brennt er?

Wawerl. Wie ein Schwefelkerzel, sie.

Marzb. Die gute Haut.

Julie. Was macht er nun?

Wawerl. Es scheint, er studiert auf eine Spitzbüberey.

Julie. O Götter, helft ihm denken, er kanns so nicht!

Wawerl. Aber du lieber Himmel, sie arme Fräule, sie!

Marzb. Nun was ists?

Wawerl. Ich — nein — ich —

Julie. Heraus mit der Farb!

Wawerl. Wegen meiner, sie, aber ihnen sitzt ein Unglück, oder eine Krankheit, oder gar der Tod, stark auf'n Gnick.

Julie. (tragisch.) O red d'Frau Wawerl doch von der Leber weg.

Wawerl. Nach den Tod stehen ihnen große Herzensfreuden bevor.

Julie. Was nutzt mich denn meine Unterhaltung, wann ich g'storben bin.

Wawerl. Sie werden ihren Amanten heyrathen, sie.

Julie. Als todt?

Wawerl. Nein, sie, ich muß mich geirrt haben, und statt den Tod, wirds nur so ein Malheur oder eine Ohnmacht seyn.

Julie. Das gieb der Himmel!

Wawerl. Wahr is, sie, verlassens ihnen auf mein Wort. Ich hab noch keinen Menschen ang'logen, wenns nicht hat leicht seyn können, sie.

Julie. Wenn ich mein Romeo krieg, so, so soll d'Frau lebenslänglich um ihr Geld essen können, was will.

Wawerl. Küß d'Händ, ihr Gnaden! Aber für meine Karten steh ich gut, wie ein Jud für seine Leinwand. Uiberhaupt, sie, muß man in der Lieb nicht verzagt seyn. Schauens sie, in meiner Jugend, war ich so ein Teufel, und je mehr mich meine Mutter karbatscht hat, sie, desto mehr bin ich den Mannsbildern nachkosakt. Und sie, ich sag ihnens aber, über ein Bußerl von mein Ersten, hab ich alle blauen Fleck vergessen, sie. (man hört Lärmen.)

Julie und Marzibilla. Was ist das?

Dritter Auftritt.

Vorige, dann ein Knappe, gleich darauf Purzel.

Knappe. (eilt herein.) Den Göttern sey Dank, daß ich euch finde,

Julie. Was solls?

Knappe. Der alte Herr ist wild, wie ein

Auerstier. Er tobt im Haus herum, wie ein Gespenst, und will euch sogleich sprechen.

Marzb. Auweh!

Purzel. (stößt im Hereineilen den Knappen über den Haufen.) Aufg'schaut, wo ist das Fräulein? Ah hier! (schneit Komplimenter.) Ich komm als Abgesandter vom Herrn Papa, du tausend Sapperment, der alte Herr ist schiech, (schey) wie eine Katz.

Julie. Was wollen denn sie?

Purzel. (macht Komplimente.) Reitzende Demoiselle, lassens ihnen nur dienen. Ich lauf eben voll Gedanken im ganzen Schloß herum, um meine Frau, die Adelheit zu suchen, ich war sogar im Stall, aber vergebens. Wenns nur nicht etwa eingeführt ist. Da erwischt mich der Herr Papa, just, wie ich über die Schneckenstiege herauf will, packt mi beym Ohr, und brüllt, schick mir meine Tochter. Kaum war ich ausgelößt, denn er hat mich schön gefangt, so eile ich hieher, um meine Post abzupacken.

Julie. Ich dank ihnen. Ich weiß, sie seyn eine gute Seele. — Nicht wahr, prügeln ließens ihnen, statt meiner?

Purzel. O, ihnen zu Ehren, laß ich mich in Bock spannen. Wer wird für so eine treue Amour, wie sie seyn, nicht gern jeden Racorte aushalten. Und endlich ihr Chepeau, der tamische Romeo, o der hat mir schon viel Dreyßigerl geben, während ich mich im Schloß hier aufhielt, damit ich manchmahl, wie bewußt, den

Postillion d'Amour gemacht, und Brieferl tragen hab. O, auch sein Herz ist vortrefflich, so weich, so marb, wie eine Wirthshaus-Pastette.

Julie. Ja, das ist wahr, ich und mein Romeo haben ihnen viel zu danken, sie seyn für uns ein Dinderl von Dinderlsberg.

Marzb. Ja, sie, ich kenn den Herrn, er ist ein Seelenguter Mensch, wenn er nicht harb is.

Purzel. Obligirt. Aber 's ist gleichsam bey mir ein Naturfehler, ich nehm mich halt so gern um das verliebte Gesindel an. Von der treuesten Liebhaberin kriegt man dann qua Doucer oft ein Busserl.

Julie. Allem Anschein nach, wirds jetzt wegen dem verkleideten Apollo, ein kleines Kampfel absetzen.

Purzel. Lassen sie sich nicht grausen, Fräulein. Was in meiner Macht steht, will ich aufbiethen, um ihnen ihren Romeo in die Arme zu liefern.

Julie. Gratias, so komm denn, getreue Marzibilla, und sie, Kartenprophetin, begleite mich zu meinem Vater, vielliecht läßt er sich durch meine Thränen erweichen. Ist ihm aber just aufs Essen eine kleine Komotion !gesund, ehben! so mag er meinen zarten Buckel für sein Hausbillard anschauen. Nicht wahr, Frau Wawerl, eine treue Liebhaberin muß auf alles gefaßt seyn?

Wawerl. (reibt sich den Buckel.) Auf alles! sie.

Marzb. Kommt, kommt!

(Alle drey ab.)

Vierter Auftritt.

Purzel (allein.)

Die arme gute Haut! Nein, nein, ihr Vater soll nicht mit ihr langen Puff spielen. Ich will mich ins Mittel legen. Ja, Romeo soll abermahl durch Hülfe meiner Garderob, die auf Reisen mein schwarzer Pudel im Maul tragt, sich verkleidet ins Haus schleichen, er soll seine Julie sehen, sie trösten, und wenn der Weg gut is, und 's Wetter nicht aufgeht, sie entführen. Ich bin für mein Leben gern bey so verliebten Abentheuern, ob wohl ich schon manchmahl brav Schläg kriegt hab. Aber bey mir ist halt die Menschenlieb so stark. Wohlan denn ans Werk, Purzel nimm dich z'samm, prügle, rauf, schlag und stürme, ich will toben, sengen und brennen, massakriren, Sturmläuten, und andere kämpfen lassen, ich will auch selbst handeln, kurz, mich sakrisch zusammen nehmen, nur bitte ich — um ihren zahlreichen Zuspruch, und bey jedem Abgang, um einen kleinen Applaus (eilt nach.)

Fünfter Auftritt.

(Tiefer gothischer Saal mit Stühlen und Tisch)

Pamstig (allein.)

Pamstig (sitzt, halt ein gläsernes Halbkrügel mit Bier, und raucht aus einem sehr kurzen Pfeiferl.) Der verdammte Romeo, wirft mir den Apollo vom Altarl, und setzt sich aufs Postamentl. O ich möcht vor Zorn und Schand aus der Haut fahren. Was ist jetzt zu machen. Wie begle ich die Geschicht nun vor der Welt wieder aus. Ich glaub, der Streich, hat mir und meiner Tochter, einen ewigen Druck gegeben, die kriegt kein Mann mehr. O ich sags ja! man soll ein Vater seyn — (legt die Pfeife weg.)

Ein Vater, der 'n Töchterl hat,
Das ist ein g'schlagner Mann;
Denn bald hats Madel's Stricken satt
Und fangt zum diebeln an.
Ganz in der Still schauts um ein Chör,
Da nutzt kein Schrey'n, kein Predig mehr;
Dem Vatern sagts Ade!
Ja, so is der Kaffee!

Da nutzt kein Gouvernant, kein Wort,
Den Männern laufens nach;
Das währt bis 30 Jahrl fort,
Bis keiner sie mehr mag.

Dann schimpfens zwar, und hab'n Gall,
Doch is die Kuh schon aus dem Stall,
Und leider statt Kaffee,
Hab'ns oft ein starken Thee. (will ab.)

Sechster Auftritt.

Pamstig und Julie.

Julie. (tritt feyerlich ein.) Herr Papa!

Pamstig. (dreht sich um.) Ah, bist du da!

Julie. Sie haben Staffeten nach mir geschickt.

Pamstig. Ja, noch einmahl in meinem Leben, will ich mit dir reden, hernach mach ich auf ewig eine Pausen.

Julie, O mein Vater!

Pamstig. Leider, daß ich's bin, und die Last nicht auf einen andern schieben kann.

Julie. Wie, sie wollen mich aus ihrem Herzen reißen?

Pamstis. Aus dem Herzen, und aus der Kost, oder glaubst du, ein Weibsbild wie du, mag nichts essen? Glaubst du, dein Schuster, dein Schneider, dein Perückenmacher, thun alles gratis?

Julie. O nicht diesen Ton, nicht diese schneidenden Vorwürfe! sie zerfleischen mein Herz.

Pamstig. So trags in die Fleckbank.

Julie. Vater!

Pamstig. Ich kann mir kein Blattl mehr vor's Maul nehmen, ich muß deutsch mit dir reden.

Julie. Reden's aber nur keine Pantomime. (deutet Prügeln.)

Pamstig. Ja, Prügel hättst d' verdient, doch will ich dich dießmahl damit verschonen, weil ich mich nicht recht so bewegen kann, und just's Rheumatische hab.

Julie. (leise) Dank euch Götter!

Pamstig. Schau Julerl, du hast ein Liebhaber, so lang ich Pah sagen kann, kriegst mein Consens nicht dazu.

Julie. O mein Vater, und ich lieb ihn — wie kein Weib liebt. Er ist mir an's Herz gewachsen, er weiß meine leisesten Wünsche. Neulich, nun will ich es gestehen, sah ich ihn in der Au. O es war so schwül — er g'spürt das — und flugs laßt er mir ein Plutzer Horner geben. O ich hätt vor Freuden weinen mögen, wenn mich nicht so stark durst hätt.

Pamstig. Hat er'n zahlt auch?

Julie. Das nicht (stotternd.) aber —

Pamstig. Hast du bezahlt?

Julie. (zärtlich.) Mein Vater, er hat'n aufschreiben lassen.

Pamstig. Das ist schön von ihm, aber zu was das Plauschen. In meine Famlie kommt er nicht, und wenn er ein Brett vor'm Kopf hat.

Julie. O mein Vater!

Pamstig. Halt's Maul, und hör mich an.

Julie. Ich höre!

Pamstig. Ich wollte dich nach Gusto, nur nicht mit Romeo, verheurathet wissen. Ich hab dich in die Zeitung gesetzt, und 6 Ehelustige sind erschienen. Ich hab die Mannsbilder — die wie alle Heirathscanditaten, einen starken Hunger haben, durch mehrere Tage in meiner Burg verpflegt — ich hab ihnen schön gethan, du — ich hab sogar dein Taufschein radirt, und dich für 30 Jahr ausgeben, wo du doch schon gute 47 auf'n Buckel hast.

Julie. Welch väterliche Sorgfalt.

Pamstig. Und, du hast alle meine väterlichen Concepte beklext. Romeo, der vermuthlich mit deinem Wissen den Gott Apoll provisorisch suplirte, hat alle Liebhaber versprengt.

Julie. (freudig) Wär es möglich?

Pamstig. Frohlock nicht zu früh, du mußt die Zeche zahlen, weil die saubern Herrn sich alle ganz inconito davon gemacht haben,

Julie. (wie oben) Sie sind fort?

Pamstig. Alle. Wer Teufel wird sich auch schon vor der Hochzeit betrogen sehen wollen, doch mein Schaden, den ich dabey hab, karbatsch ich ich dir vom Leib herunter: oder glaubst du, ich hab keine Unkosten g'habt? Das Geflügewerk, was in der Speis liegt; die Pasteten, die oben noch beym Bäcken seyn; die Torten, die ich selbst mühsam abgerührt hab; die Sulzen, die im Keller stehen, und das Eymerl Wein aus dem Schottenhof, glaubst du, das kostet nichts? Soll ich

jetzt allein alles auffressen, oder um's halbe Geld der Schmauswawerl geben?

Julie. Schrecklich! schrecklich!

Pamstig. Noch nicht genug; ich hab a Conto deiner Hochzeit die ganze Burg abstauben und ausreiben lassen. Ich hab dich als Braut neu gekleidet — ich hab zum Ball Gäst eingeladen, ich hab Theater geben wollen — Ist das nix?

Julie. O hören sie auf!

Pamstig. Für meine Unkosten verkauf ich deine paar Kleideln dem Juden, und zieh dir den Rest von Heirathgut ab, was nicht, wie ich den Mannsbildern 's Maul gemacht hab, in vielen tausend Gulden, sondern nur in der baufälligen Hütten und in Versatzzetteln besteht.

Julie. Ich hab also nix? — Ha, jetzt steh ich freylich frisch! ohne Geld, und mit 47 Jahren.

Pamstig. Deine eigene Schuld. Schon früher hab ich dich gleichsam auf'n Markt g'führt, schon früher dich öfters Abends allein um ein Wein oder Toback g'schickt — dich mit deinem Kammerdiener auf'n Brindl-Saal gehen lassen, aber du warst blind. So büße nun, der letzte Termin, wo ich dich hätt los bringen können, der is vorbey, und du kannst nun, ob Mangel an Lizentanten, dein Lebtag eine Jungfer bleiben. (lehnt sich an einen Stuhl.)

Julie. Jungfer? Ha! (sinkt in einen Stuhl.) Welch ein schreckliches Verhängniß! (Es beginnt das folgende Musik-Nummer.)

Pamstig. (in obiger Stellung.) Wos soll das?

Julie. O! vielleicht mein Schwanengesang!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Romeo als Haspel, mit einem in ein seidenes Tuch gewickelten Packet. Purzel läßt sich während dieses Auftritts sehen, und giebt über Romeos List pantomimisch seinen Beyfall.

Arie.

Romeo.

Serviteur! Serviteur!
Mein Meister schickt mich her.
Sie stehen ja da, als wie ein Gipsers Mandl,
ja Mandl,
Sie hörns, ich bring der Fräule Braut ihr Gewandl,
ihr Gewandl.
Kein Sekretär bin ich, ach ne!
Ein Schneider nur vom Metie,
he he he!
vom Metie!

Serviteur! Serviteur!
Ich bin kein Sekretär.
Da hätt ich soll'n nix als Tinten lecken,
ja lecken,
Da hab ich bey mir selber denkt ja Schnecken,
ja Schnecken.

Als Sekretär da wär ich g'frorn,
Drum bin ich g'schwind ein Schneider word'n,
das sehn's eh,
he, he, he!

Romeo. Nu jetzt was is, seyn sie der alte Herr von Pamstig, oder seyn sie's nicht?

Pamstig. Für dasmahl bin ichs, was will denn der Herr?

Romeo. Nu — hab ich ihnen's denn nicht schon g'sungen, wer ich bin, und was ich will? soll ichs ihnen sagen auch noch. So sperren's die Ohren auf. Ich bin's einzige Söhnl vom Schneidermeister Haspel. Mein Papa hat schrecklich viel spendirt, denn er hat woll'n expresse ein großes Thier, oder wenigstens ein Sekretär aus mir machen, wie er aber g'sehen hat, daß ich ein Wasserkopf hab, und die Wissenschaften recht schwimmen können, so hat er mich zu sein Metie engagirt, und da hab ich halt gleich zum Meisterstuck der Fräule Braut ihr Hochzeitskleid gemacht. —

Pamstig. So, so. (zu Julie.) Da hast's jetzt, die Ausgab auch noch umsonst.

Julie. Schlagen's ihm's zuruck!

Romeo. (hat ein enges Frauenkleid ausgepackt, welches unten halb mit Zacken, halb mit Franzen genäht ist.) Da is 's!

Julie. Ha! grad meine Lieblingsfarb, das sanfte Ziegelroth.

Romeo. Sehn's, weil man nicht weiß, wie lang eine Mode dauert, so hab ich auf alle

Fäll eine Seite mit Zacken, und die andere mit Franzen garnirt.

Pomsig. Sapperment, das wird ins Geblüt gehn. (deutet Geld zählen.)

Romeo. Da is der Conto, Summa Summarum 99 fl. 59¾ Kreutzer.

Julie. Was? das is ja rasend!

Pamsig. Zum Teufel, um das Quantum Geld kleid ich ja ein ganzes Dorf.

Romeo. Was? nun schauts, der Conto ist noch ganz menschlich, mein Papa kann's aufschreiben noch besser.

Pamsig. Das glaub ich gern.

Julie. (leise.) Ich weiß nicht, die Stimme (besieht Romeo.)

Romeo. Da is nix betrogens dabey. Sehn's is ja alles spezifizirt (liest.) Was ich für Titl. Herrn von Pamsig an Frauen-Arbeit geliefert —

Pamsig. Zum Henker, ich bin ja kein Weibsbild.

Romeo. Das is nur eine Formalität. (liest.) Stoff zum Kleid die Ellen a 3 fl. zusammen 25 Ellen

Pamsig. Was? 25 Ellen — bey dem Sack seyn ja kaum 8 Ellen dabey. Wo seyn denn die andern?

Romeo. Die hängen vorm Kärnthnerthor auf'n Tandelmarkt. (liest.) Den Seidenzeug auf englische Art eingehn lassen 3 fl.

Pamsig. Ja, auf'n Tandelmarkt muß er freylich eingehn.

Julie. (die Romeo erkennt.) Ja ja, er is!

Romeo. Stepp- und Nähseiden 8 fl, Steifleinwand 2 fl., Konesaß zum Unterfutter 30 Kr., Knöpfform 15 fl., den Rucken und Ermeln mit Pelz g'füttert 9 fl.

Pamstig. Ha, ein Brautkleid mit Pelz füttern.

Romeo. Ja sie, das ist die neueste Mod, weil im Ehstand oft so kontrere Wind pfeifen, und damit nicht so leicht was durchgeht. (deutet Schläg) Kleine Zugehör 1 fl. 30 Kr., den Holzschneiderleuten 18 Groschen, wir haben gestern just Holz kriegt — den Abbrandlern 6 Kr., für's neue Jahr 1 fl. Stempelbogen, Federn und Tinten zum Conto 34 Kr. Macherlohn nichts, aber's Heimtragen 10 fl.

Pamstig. Er ist ein Narr!

Romeo. Nein sie, das ist g'wiß ein billiger Conto. Und der Papa laßt ihnen sagen, er weiß schon, daß die gnädigen Leut nicht auf einmahl zahlen können, so möchtens nur alle Monath was abstoßen, aber das bitt ich sie halt, daß's nicht etwan aus Bosheit einen schlechten Mann machen, und eher sterben, bis der Conto zahlt is.

Pamstig. (toll) Er und sein Vater gehören im Narrenthurm. Ich werd sterben, wenn ich will, und nicht wegen seinem dalketen Conto noch einige Jahr auf der Welt herum taumeln. Ich brauch ihm und sein Brautkleid nicht; trag er sein Pelz hin wo er will.

Romeo. (ist immer bemüht, Julien einen Brief

in die Hand zu stecken.) Was? Nein sie, das geht nicht, so wie sie glauben. Ich werd mein Papa herschicken, der wird ihnen gleich anders zupfeifen. (wirft Julchen rückwärts das Briefchen zu, es fällt zur Erde.)

Julie. (sieht nicht auf Romeo.)

Pamstig. Pack er sich zum Teufel, oder — ha! (erblickt den Brief.) Was ist das? (nimmt ihn hastig auf.)

Julie. Gerechte Götter! o ich Gans!

Romeo. (leise) Jetzt wird er mich wohl ausbiegeln lassen.

Pamstig. (hat nach der Unterschrift gesehen.) Dein getreuer Romeo! Halt, ha Verrätherey! (besieht Romeo genau.) Ja, er ists. O ich Blindschütz! Aber Geduld. He da, Knechte! Knechte!

Julie. O mein Romeo!

Romeo. Herzallerliebste Jülerl! (Umarmung.)

Achter Auftritt.

Vorige. Purzel, und einige Knappen.

Purzel schleicht herein, und horcht auf Pamstigs Befehl, und giebt durch Pantomime zu erkennen, daß er Romeo doch retten wolle, und eilt nach den Worten: in die tiefeste Zisternä! (ab.)

Pamstig. (reißt die Liebenden auseinander.) Auseinander! Ha, zum zweytenmahl sollt ihr mich

nicht betrogen haben. Ranulph, dir vertrau ich das Opfer meiner Rache. Schlepp ihn hinab in Burghof, und werft ihn in die tiefeste Zisterná!

1ter Knecht. (bejaht.) Ganz recht, edler Herr!

Pamstig. Weh dir, wenn du meinen Befehl nicht vollziehst, tausend Martern sollen dein Leben pomale enden, fort mit ihm!

2ter Knecht. Marsch, junger Herr, wir wollen ihm sein Liebesfeyer ein wenig in Brunnen abkühlen.

Julie. Ich lasse dich nicht.

Romeo. Da hast jetzt den Teufel, aber's geht halt der Krug so lang zum Brunn, bis er bricht.

Pamstig. Fort, sag ich! (die Knechte zerren an Romeo.)

Romeo. Leb wohl, leb wohl, und bleib mir treu, den grausamen Pamstig aber soll der Teufel 's Licht einhalten. (wird abgeführt.)

Julie. Romeo! mein Geliebter! (sinkt in einen Stuhl.)

Neunter Auftritt.

Pamstig und Julie.

Pamstig. Ha! süße Rache kocht in meinen Adern!

Julie. Vater!

Pamstig. Pamstig läßt sich nicht zum

Narren haben. Romeo büße seinen Frevel, er sterbe!

Julie. Ha, Unmensch! — Romeos Sterbstündlein giebt auch mir den Garaus.

Pamstig. Glaubst du mich zu erweichen? Haß schwur ich seinen Vater, ewigen Haß auch ihn!

Julie. (sinkt wieder zurück.) Ha Barbar!

Pamstig. Stirb du, verliebter Glöckelpolster! Du bist nicht mehr mein Kind, und bleibst am Leben, so hast nur zwey Weg — Ypps — oder Mauerbach! (wild ab.)

Zehnter Auftritt.

Julie (allein.)

Melodrama.

Ha, unnatürlicher Vater! — Die Karten zu meinem Lebensspiel sind ausgegeben — ich bin matsch — (dumpf.) und der Tod is Adut — Ewige Treue (ch schwur ich meinem Romeo! ich will den Schwur auch beinfest halten — (mit Begeisterung.) O Theurer! harre meiner, mach's Maul zu, wenn dir d'Seel etwan schon auf der Zunge sitzt, — denn bald — bald folg ich dir! — doch wo find ich geschwind eine gute Gelegenheit in die andere Welt? — sieht wild herum.) Götter, schickt mir ein Transchirmesser — oder werft ein paar Dachziegeln auf mich herab — ha! was seh ich — (riecht zu dem Krügel, und schreyt laut auf.) Ha, es ist! (fällt in der

Mitte des Theaters zusamm auf die Knie) Große Götter, ich erkenne den Wink, und dank' euch! (steht auf) Ich kenne meine Natur, 's Bier thut mir nie gut, es rügelt mir die Krämpf' — es steigt im Kopf, und ein todesähnlicher Schlummer überfällt mich dann, aus dem ich nie mehr erwachen will — Es sey! (geht kämpfend gegen den Krug) Meine Knie wanken — Julie, denk auf deinen Amanten, er hängt um deinetwillen in der Luft in der Zisternä, wie ein' Schunken im Rauchfang, und ich sollte zaudern? (freudig) Nein, nein! (trinkt schnell aus. Pause. Mit dumpfer Stimme) Es ist geschehen! — ich bin eine Selbstmörderinn — Ha! Todesschauer durchbebt meine Gebeine -— Romeo! bald sind wir dort, wo kein tyrannischer Vater uns mehr trennt. Hu! ich fühle schon die Wirkung des Trankes, muß ein junges Bier gewesen seyn, denn 's schneidt wie Gift durch meine Adern — Ja es wirkt — meine Augen werden trüb — das Herz klopft in Sechsachtel-Takt, und schon tropft von der Stirn der tremarole Schweiß — Jetzt wird's bald gar seyn, und morgen steht die liebende Julie schon im Todtenzettel, „am Gedärmbrand.“ (schwankt heftig) Ja! hä! es is Mathä am letzten; doch, damit s' mich nach meinem Tod nicht erst da wegtragen dürfen, so geh' ich — jetzt selbsten — in schwarzen Familiensaal — und leg' mich, nach aller Länge, aufs Paradebett! — Gute Nacht, Welt! — Pah, mein Romeo! — ich geh' heideln! (schwankt ab.)

Eilfter Auftritt.

(Die Bühne verfinstert sich. Die Szene ist ein abgelegener Hof in Pamstigs Schlosse, mit hohen Mauern und Gitterwerk umgeben. Im Hintergrunde eine große Zisterná mit einem Gitter oben her. Mit Veränderung des Theaters fängt das Ritornell des folgenden Chores an.)

Die Knechte erscheinen mit Romeo.

Chor.

Nähert euch nur leise,
Seht, wir sind schon hier,
Breitet euch im Kreise,
Schleichend forschen wir.
(Sie sehen, ob sie allein sind.)
Keine Späher lauschen,
Ringsum alles leer,
Kaum die Blätter rauschen,
Alles öd' umher.
(Sie packen den weigernden Romeo.)
Gebrochen ist Romeos Stab,
Hinab mit ihm, hinab ins Grab.
(Er wird in die Zisterná gesenket.)
Die kühne That, sie ist vollbracht,
Verbergen mag's die finstre Nacht.
Er schlummere nun auf immer dort,
Jetzt alle fort — nur leise fort.
(Verschieden ab. Die Musik geht pantomimisch fort.)

Zwölfter Auftritt.

(Unter dem folgenden Ritornell steigt Purzel aus der Zisternä, und hat, theils zur Erleichterung, theils um dem Schauspieler, welcher die Rolle des Romeo spielt, Zeit zur nächsten Verkleidung zu geben, einen ausgestopften Romeo auf dem linken Arm; über dem rechten hängt ein Leintuch, welches naß zu seyn scheint. Er wirft es weg, hebt die andere Hand gegen Himmel, dankt pantomimisch für Romeos gelungene Rettung, und eilt dann fröhlich ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Kabinet des Pamstig mit Stühl und Tisch.)

Pamstig (kommt und spricht hastig.)

Nun, wo is denn das Weibsbild, meine Tochter? Wohin hat sie sich, um meiner gerechten Wuth zu entgehen, wohl verkrochen? (gemäßigt, freundlich und lokal) Wahr, ich bin aber auch ein gäher Tausendsappermenter, wenn ich einmahl anfang, so komm ich gleich armdick. Die arme Haut muß sich im Ernst an mir geschreckt haben, ha, ha! Weibsbild bleibt Weibsbild, und hat allzeit eine Hasenkourage, wenns auch schon 47 Jahr alt is. (Man hört heulen und weinen) Nu, was is denn das für ein konträres Conzert, Ich hoff' doch nicht, daß mir meine Hauskatzen eine Nachtmusik machen. (Will zur Thür.)

Vierzehnter Auftritt.

Pamstig und mehrere Knechte kommen von der Seite. Ritter und Damen, alle Schnupftücher in der Hand, und weinen.

Alle. Uh, uh, uh, uh!

Pamstig. Nu zum Henker! was soll denn das Geplär?

Alle. Uh, uh, uh!

Pamstig. Sagt's mir nur, seyd's verruckt oder besoffen?

1ter. Knecht. Ah, 's is erstaunlich!

Pamstig. Ich weiß nicht was das is, die Kerln hab'n ja alle den Schnackerl.

1ter Knecht. O, er wird ihr Gnaden schon auch noch stossen. Uh, uh!

Pamstig So red't doch, oder ich prügle einen mit dem andern herum.

1ter Knecht. Nur zu, aber euer Gnaden steht eine Hauptohrfeigen bevor.

Pamstig. Was, Schurke!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige und Marzibilla, dann Purzel.

Marzib. (tragisch, und ja nicht ohne Schnupftuch) Wo, wo ist der alte Herr?

Pamstig. Da bin ich, was giebts denn?

Marzib Ha, sie alter Krippenreiter, is jetzt ihr Wunsch erreicht?

Pamstig. Hab ich denn lauter Narren um mich?

Marzib. Sie geben mir meinen Lohn, ich geh. In dem Haus bleib ich keine Minuten länger, denn eh ich so einen Barbaren diener, eh bleib ich lieber Monathlang vazirend.

Pamstig. Wenns noch lang so fort geht, so werd ich auch ein Narr — redt's, sag ich.

Marzib. Zu was den Schmerz erneuern, sie wissens ohnedem, und die ganze Nachbarschaft auch. —

Pamstig. (ärgerlich.) Den Plunder weiß ich. Was ist denn passirt? Ist Feuer im Haus?

Marzib. Ah ziwol!

Pamstig. Is eine Kuh los geworden?

Marzib. Weit mehr.

Pamstig. Oder ist gar ein Schuldenarrest wider mich da.

Marzib. Noch weit was ärgers. Hört — und laßt euch halten.

Pamstig. (geschreckt, legt sich schon dem Knechte in die Arme.) Nu?

Marzib. Julie ist todt!

Pamstig. Todt?

Alle. Uh, uh, uh!

Purzel. (stürzt herein.) Hu, hu, hu! sie ist todt! sie nahm Gift! Gift!

Pamstig. Gift! Gift! O Julie! hätt's lieber Bernzucker gessen.

Marzib. Drüben im schwarzen Saal liegt's

schon auf'n Paradebett. In einer Stund schon längstens wird sie begraben.

Pamstig. Also deßwegen bin ich so ein alter Schippel worden, um mein einziges Kind zu Grabe zu tragen? Ha das bringt eine Unmorken um. (schlägt sich vor die Stirn.)

Marzib. Das umschlagen nützt itzt nichts mehr.

Purzel. Freylich nicht! Hätt der Herr eher kein Dickschädel g'habt! Aber der Herr is ein Tyrann, ein Knopf. Ja ich kanns nun laut sagen, ein Opfer eurer Tyranney hab ich euch entrissen, den armen Romeo hab ich wie einen Pudel aus dem Brunn appordirt, und frey laufen lassen, aber derweil hat die Julerl, rabiat durch eure Grausamkeit, ins Grab beißen müssen. O! o! o!

Pamstig. Ich bin also kinderlos? durch meine Härte kinderlos? — O schrecklich, und mit meiner seligen Frau hab ich 19 Fratzen g'habt.

Marzib. Das muß weh thun.

Pamstig. Ich bin ihr Mörder, ich thu mir auch was an. (zieht sein Schwert.)

Purzel. Halts'n, mir scheint, er zuckt'n Bissel.

Pamstig. Aber mir geschieht recht, ich hab eher keine Ruh geben, bis itzt der Klex da ist. O Julerl, mein Kind, ich muß zu ihr, laßt mich!

Marzib. Bleibt, und erspart euch den Anblick. Indessen wacht der Hausmeister bey

ihr, und ich hab schon alle Anstalten zur Leich gemacht.

Purzel. (verzweifelnd.) Leich? Leich? Nein das halt mein Naturl nicht aus, ich flieh — nimm meine Decorazionen auf'n Buckel, und spiel eher wo in einem Heustall, als da in dem Todtenkammerl. O Romeo, wie bedaure ich — mich — ich krieg jetzt kein zogerl mehr von dir! drum fort — fort, wo Todesluft mich umweht. (einige halten ihn.) Luft! Luft! O laßt mich! (lokal) Ich muß in die Garderob, und mich umkleiden. (ab.)

Pamstig. Ja, sie soll fürstlich zur Erde bestattet werden. Macht ihr eine weite Grube, denn bald werd auch ich mich zu todt sterben. (weich) Ihrem Sarge sollen, statt den nächsten Anverwandten, ihre Schuldner folgen, dann, wenns möglich ist, kommen 12 weiß gekleidete Jungfrauen, nach diesem ihr Schneider, ihr Schuster, ihr Marchande des Modes, und ihr Schminkfabrikant, dann mögen die übrigen Leidtragenden gehn, da kriegt aber keiner eine Wachskerzen, denn das Volk rennt oft im größten Schmerz gleich nach der Leich, mit dem Leichmantel und Wachslichtern davon — Auf den Sarg bindt's ihr mehrere empfindsame Romanen, besonders Werthers Leiden. Geht, und bringt sie zur Rechte. (weint) Ich hoff, daß ihr jeder von euch doch etwas auf's Grab hinpflanzen wird. Ich für mein Theil, ich setz ihr zum ewigen Angedenken eine Haus-Wurzen. (Pamstig, die übri-

gen und Marzibilla schleichen schluchzend, während sie noch Pamstigs Rock und Hände küssen, herum.)

Chor. (im Tempo eines Ländlerisch.)

D' Julerl liegt nun auf der Bahr!
So dick ihr Lebensstrick auch war,
So brach er doch en üe, sie starb,
Denn sie war schon ein bissel marb.

(Marzibilla zu einer, Pamstig zur andern Seite wie alle übrigen ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Frau Rösel, die Wäscherin.

Arie.

(in nämlicher Melodie wie im lokalisirten Othello.)

Sie kennen mich ja ohnehin
Daß ich die Wäscher-Rösel bin;
Jetzt trag ich, daß ich schwitz und pfnaus,
Die Brautwäsch von der Julerl z'Haus.

Die Wäsch ist schön, weil ich perse
Halt mit der Bürsten drunter geh.
Kriegt d'Wäsch auch Löcher, wird's doch fein,
Und gut auf Zundersetzen seyn.

Siebzehnter Auftritt.

Rösel und Marzibilla.

Marzib. Wer lärmt denn so?

Rösel. Ah, a Dienerinn wünsch ich —

Marzib. O d'Frau Rösel is, was giebts? —

Rösel. Das is wieder eine kuriose Frog an eine Wäscherin an einen Samstag, d'Wäsch bring ich halt für d'Braut. Es giebt freylich Kameradinnen von mir, die erst ihr Wäsch in 14 Tägen bringen, wenn ich nicht irr'. Aber das is bey mir nicht. Ich bin kein schlechtes Weib, wenn ich mich nicht irr.

Marzib. So schrey d'Frau nur nicht so! der alte Herr is ohnedem ganz marrodig, und mehr todt als lebendig.

Rösel (die auskramt) Nu, nachher erst unsereins — Tag und Nacht beym Trog stehen, wenn ich mich nicht irre — da muß man oft d'Finger wund reiben, bis man aus mancher Wäsch den Familienruß herausbringt.

Marzib. O ich wollt, ich könnt der Frau auch meinen Humor zum waschen geben.

Rösel (kommt hervor) Nu, warum denn? so eine Mamsell soll ja 's ganze Jahr im rosenfarben Humor seyn, wenn ich mich nicht irre?

Marzib. Ja, dasmahl irrt sich d'Frau stark. Denn mein Fräule, unser Julerl, is todt.

Rösel. Todt? todt? — Siehst du's, siehst du's. — Ach, das is nicht möglich. War ja

ein Stuck Weibsbild wie ein Grenadier, wenn ich mich nicht irr.

Marzb. 'Shat halt doch seyn wollen.

Rösel. Aber ich bitt ihnen, was is denn so gäh über sie kommen?

Marzb. St! man redt nicht gar laut davon, denn sie — sie hat Gift genommen. (ab durch die Mitte.)

Rösel (frappirt, schüttelt heftig den Kopf, und schnalzt verwundernd mit der Zunge.) Siehst du's, siehst du's! also todt! Nu da schau ein Mensch, wie man sich irren kann. Statt dem Brautbett liegts im Sarg. Drum sag ich halt, oft mancher Mensch legt sich heut frisch und gesund nieder, und morgen steht er maustodt wieder auf.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige und der Baader Schnapperl.

Schnapp. (durchaus schnell) Unterthäniger gehorsamer Diener! Sag'ns mir nur in aller Eil und mit kurzen Worten, wo is der Patient? wer is krank, oder seyn sie vielleicht todt? Ich bitt ihnen, haltens mich nicht auf, denn ich muß gleich wieder fort. Ich mach meine Sachen gern kurz, denn ich sag halt, kurz und gut, und bin deßwegen auch kein Freund von vielen Plauschen. O, da giebts viel von meinen Kollegen, die nichts als diskriren, Krieg führen, Frieden schließen, und

mehr unnützendes Zeug schwatzen, aber der Fall, dem Himmel sey Dank, der is bey mir nicht. Ich red äußerst selten, und wenn ich ja red, so sinds höchstens ein Paar Wort, die durchaus zur Sache gehören.

Rösel. Sapperment, der hat ein Athen, wie mein Blasbalg, wenn ich mich nicht irr. Was will denn der Herr?

Purzel. Was ich will, fragen sie? kuriose Frag, ich will nichts, und ich glaub, sie wären froh, wenn sie mir nichts wollen dürften. Aber der Mensch denkt, der Himmel lenkt. Wir Menschen, seyn wie eine Maschine, wir müssen einer dem andern in die Zähn greifen, damits Triebwerk der großen Natur geht. Ohne Harmonie blieb die ganze Welt stehen, denn zum Exempel nehmen wir nur, daß ich kurz sag, zwey Fiacker-Pferd, eins will gehen, und 's andere mag nicht. Sehen sie, da haben sie gleich die schönste faßlichste Dißharmonie. Wenn wir zwey nun, so ein Paar, ungleich gesinnte Pferd wären, so verdienet ich mir kein Geld, und ihnen könnt ich nicht kuriren.

Rösel. Der Mensch is ein Narr, wenn ich mich nicht irre. Wer is denn der Herr?

Schnap. Du lieber Himmel, sie kennen mich nicht? Nu, das is mir auffallend, die ganze Welt kennt mich, die ganze Welt lobt und preist mich, und die ja über mich schimpfen wollten, die können zu meinem größten Glück, nimmer reden. Da sie mich also nicht kennen, so will ich ihnen, ohne

weitläufig zu seyn, mit ganz kurzen Worten andeuten, daß ich der weltberühmte Chirurgus Schnapperl bin.

Rösel. Ah so! — Schau der Mussie Baader!

Schnap. Vor kurzem war ein Hausoffizier bey mir, der hat geheult und lamentirt, wie ein Pudel, der 'n Mondschein nicht leiden kann, und mich mit aufgehobenen Händen und Füßen gebethen, so schnell als möglich hieher zu eilen. So gern ich auch sonst der leidenden Unschuld beysteh, so hab ich doch gleich auf der Stell nicht kommen können, denn ich hab noch mehrere gefährliche Kranke, von denen morgen gewiß keiner mehr miau, sagt.

Rösel. Sie kommen schon zu spät.

Schnap. Was, zu spät? Ist schon vielleicht ein anderer Brodneider da?

Rösel. Aziwol, die Aermste ist schon todt.

Schnap. Was todt, schon todt? Nu, das is mir just recht. Da hab ich jetzt ein Feld, um Kenntnisse zu zeigen, das is ein Kasus, um meinen Nahmen unsterblich zu machen.

Rösel. Sie werden doch nicht Verstorbene kuriren wollen, wann ich mich nicht irre?

Schnap. Ja, meine schermante Frau, sie irrt sich. Ich, ich bring Todte wieder ins Leben, und wenns schon tausend Jahr begraben liegen, ich brings wieder zur Raison. Haben sie denn nichts gehört vom Scheintodt, das is mein Hausstudium, und es ist schon lang bewiesen, daß nicht alles schläft, was die Augen zu hat.

Rösel. Das is ein Glück, daß ich den Doktor nicht bey meinem ersten Mann genommen hab, sonst lebet der Grobian noch.

Schnap. Ich gieb ihnen mein Wort. Aber Zeit müssen sie mir lassen. Ich heb die Krankheit gewiß Im schlimmsten Fall, schneid ich die Fräule auf, schau was ihr fehlt, heile sie wieder zu, und behandels dann an der eigentlichen Krankheit. Einen ähnlichen Fall hatte ich Anno 1792, als ich von Ollmütz nach Prag reiste, o sie, die Reis' werd ich in meinem Leben nicht vergessen. Da hab ich Menschen und Wirthshäuser kennen gelernt. Ich will aber auch diese merkwürdige Reise von 1792 in Druck herausgeben, und an's Licht der Welt befördern, unter dem Titel Vis a Vis zu Foriks empfindsamen Reisen, oder sentimentalisch, philosophisch, chirurgisch, medizinische Betrachtungen eines barbiererischen Fusseliers, von ihm selbst gesammelt, und von seiner Frau dort und da ausbessert.

Rösel. Ey was, ich geh jetzt, und will die arme Julerl noch einmahl anschauen (will gehen.)

Schnap. (hält sie.) Ich bin gleich zu Diensten, nur will ich Ihnen beybringen, daß der, der langsam geht, oft weiter kommt, als ein Laufer, 's lebendige Beyspiel hatte ich an mir, als ich Ao. 1792 von Ollmütz nach Prag reiste.

Rösel. Wenn ich mich nicht irre, hörn's, so sollten sie, weils gar so gern reden, statt einen Baader, eine Hebamm geworden seyn.

Schnap. Viel reden, sagen sie? Nu, wahrlich da schneiden sie mir die Ehre ab — denn sehen sie, ich haß alle Schwätzer wie die Sünd. Handeln sag ich, is besser als viel langs und breites machen. Ein Beyspiel davon, weiß ich ihnen mit kurzen Worten zu erzählen, als ich Anno 1792 von Ollmütz nach Prag reiste — es war — hm, wie heißt denn das Oertchen nur — hm, hm, werds gleich haben. (blättert in einer großen Brieftasche.)

Rösel. Der redt bis auf den jüngsten Tag fort, und da werden seine Todten halt freylich wieder lebendig. Schad, daß er keine Wäscherin is, denn das, wenn ich mich nicht irre, wär eine wahre Waschmiedel. (mitten ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Schnapperl (allein.)

Ja richtig, Plauderbach hieß der Ort, also daß ich ihnen sage, da — (sieht sich um.) ah, fortgehn, und mich wie einen Narren allein da stehen lassen, das ist ein uralter Spaß. Aber die Geschichte ist zu hübsch, als daß ichs nicht mit kurzen Worten ihnen erzählen sollt. (sieht zur Thüre hinaus und ruft.) Ich komm den Augenblick nach — (kommt wieder zurück.) ich hohls doch noch ein, drum will ich mich nach gewöhnlicher Art, so kurz als möglich fassen. Also es war im Dezember Anno 1792, wie der starke Wind gegangen is, in meinem Leben werd ich den Sturm nicht vergessen.

Ich hab zwar jedes Jahr viel ausgestanden; als Anno 1793 bin ich auf einer Kaltenberger-Reis' von einem Weinhütter gepfändet worden. Anno 1794 bin ich bey Meidling in die Wien gefallen; von 1795 bis 1805 hab sich an ein Paar tausend Patienten praktizirt, und alle glücklich auf Währing gebracht. Anno 1706 war ich zum drittenmahl in Brautständen, aber die Braut hat umgesattelt. (steht schon unter der Thür.) Doch will ich die Braut, und meine Fatiken mit Anno 1792 gern vergessen, wenn sie mir nur Anno 1805 und auch späterhin, gütigst erlauben, ihnen mit kurzen Worten, meine merkwürdige Reise zu erzählen, (Hier läutet der Soufleur das zweytemahl, und die Bühne verändert sich langsam, während Schnapperl abretirirend noch sagt, ohne sich irre zu machen,) die ich per Pedis apostolorum gemacht hab, als ich von Ollmütz nach Prag reiste Anno 1792. (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Trauersaal mit einem Paradebett, welches angenehm erleuchtet, und mit Blumenguirlanden umhängt ist.

Julie (liegt bequem schlafend, auf dem Paradebett. Der taube **Hausmeister** aus dem neuen Sonntagskind, steht daneben, und trinkt bey Veränderung des Theaters eben, mit dem Rücken gegen den abgehenden Schnapperl gekehrt, ein Glas Wein aus.)

Arie.

Die nähmliche Melodie, Nr. im neuen Sonntagskind.

Zwegen meiner, zwegen euer,, zwegen mein Herr, der verruckt,
Die Julerl, die hat d'Frau Drud schon erdruckt;
Zwegen meiner, zwegen ihrer, zweg'n all'n, und zweg'n ihr,
Steh ich halt, als wachsame Schildwache hier.
Zweg'n meiner könnt Fräuler noch alleweil leben,
Doch hat ihr die Lieb halt das Gaisgift gegeben.

Ich sag halt, der Mensch hat ein Maß und ein Ziel,
Drum liegt jetzt das Hascherl so ganz mäusel still.
Sie muxt nicht, sie deut nicht, ich red's a nicht an,
Mich haben's nur per Mode als Wachter herthan.
Doch wachten, ja später, da bin ich kein Narr,
Ich leg mich auch schlafen, denn's Weinl is gar.

Mein Herr, der Pamstig, hat mir freylich sagen lassen, ich soll bey der Julerl bleiben, und soll's unterhalten, wenns etwan eine Ansprach haben will,

bis sie's forttragen, aber die zwey Maßl Wein seyn schon ausgeronnen, und wenn ich so auf'n trocknen Laud sitzen soll, da komm ich gleich ins Nachdenken, und in die Melancholie hinein. (setzt sich und gähnt) Wenns einmahl auf 9 Uhr geht, da setzt mirs Pechmandl abscheulich zu. Ja, ja, die arme Juserl, wer hat das denkt, daß's wie ein Ratz an Gift umkommen soll. Nu, ich hab ihr halt doch noch die letzte Treue erwiesen, und hab's barbirt. (nickt schon unter der Rede, und schläft nun lallend ein. Musik Nro aus dem neuen Sonntagskind. Hausmeister wird unruhig, steht schlafend auf. Es scheint ihm zu träumen, als wenn er einen Berg ersteigen wollte. Er steigt fort, kömmt zum Sarg, legt sich hinein, und deckt sich mit einem rothen Teppich zu. Die Musik geht leise fort.)

Julie. (wie sie den Hausmeister spürt, springt sie schnell mit einem lauten Schrey auf.) Was ist das? (kömmt hervor.) Wo bin ich? Also nicht todt? — O Götter! wie froh bin ich einstheils, daß ich in der ersten Hitz nicht Gift genommen hab. Doch hier kann ich nicht bleiben, wo einem sogar im Sarg noch die Drud druckt. Auch fürcht ich den Zorn meines Vaters, und seine Faust. — Also fort! — Aber wohin versteck ich mich? — Ha, der Einfall ist herrlich, ja, dort vermuth't mich gewiß kein Teuxel, dort will ich bleiben, bis ich hör, wie viels bey meinem Papa is'. Alles ist ruhig, fort nun! und ihr Götter, steht mir bey auf der Wanderschaft nach meinem Tod. (eilt ab zur Seit.

Einundzwanzigster Auftritt.

Pamstig, Frau Rösel, Damen und Ritter (Alles tritt langsam ein, und Pamstig wird von der Frau Rösel geführt, dann Schnapperl.

Chor.

Ach, welche Graus! ach, welche Noth!
Heut is man todt, und morgen roth.

Pamstig.

Ha, seht, da liegts, hu, wie mir graut,
Da liegt die arme todte Haut.

Alle.

Drum sind wir alle zerbrechlich von Leim,
Und eins geht ums andere ad Patres halt heim.

Pamstig.

Ach Julerl! ich bracht dich ins Grab!

Rösel.

So winselt euch nicht so hinab!

Pamstig.

Wahr ists, wenn ich auch rasen thu,
Und wenn ich heul und pfnaus;
Es nutzt nix, sie hat die Augen zu,
Der Athen bleibt ihr aus.

Alle.

Kommt, alter Herr, wir wollen gehen,

Pamstig.

Nein vorhin muß ich sie noch sehen.
(geht zum Sarg, ruft laut, Julerl, und legt seinen Kopf zu des Hausmeisters Füßen.)

Schnap. (eilt herein, und schreyt.) Wo is der todte Pazient? Da hab ich riechende Geister-Tropfen, ein Stückel Juchten.

Hausm. (setzt sich schnell auf. Pause in der Musik.) Au weh, die Drud! (alles prallt zurück.)

Alle.

Ha, was ist das?
Ernst oder Spaß?
Mir starrt das Blut.

(Alles eilt vor Schrecken, verschieden lärmend ab.)

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Hausmeister. (steht langsam auf, sieht sich um, und sagt dann, wie im neuen Sonntagskind Nro.) Mir scheint, ich hab was wispeln gehört.

Dreyundzwanzigster Auftritt.

Kurzer Garten, zur Seite sieht man ein Piedestall, auf welchem Pamstig in jammernder Stellung gemahlt ist. Unten steht transparent.

Hier thut Pamstig
auf dem Grabe seiner geliebten Tochter
weinen.

Wastel (der Lehrbub, aus dem Stück die Ehestands-Scenen, und zwey Knechte, die ihn hereinreißen.)

Wastel. So laßts aus, sag ich! (macht sich

os Der Teufel, ihr zerrt mich ja herum, wie einem Plumpsack. Is denn, seit dem die Mamsell Julerl umkommen is, in dem Haus alles verruckt? Laßt Zeit, jetzt lauft euch die Fräule gewiß nimmer davon.

1ter Knecht. Dem Henker auch? Nun ist sie schon bald eine Stunde todt — bald wird sie begraben, und wir haben noch keine Partezetteln.

Wastel. Nur Geduld! Ich glaube in einem Haus, wo einer stirbt, seyn die Lebenden allzeit mehr todt im Kopf, als das Gestorbene selbst.

1ter Knecht. Hast du das Partezettel?

Wastel. Nu freylich hab ichs. Aber gute Dinge wachsen halt langsam. Hingegen hat sich das Partezettel auch gewaschen. Hi, hi, hab ichs nicht gesagt, wie ich dem Lieferanten Dorfeld seine Brieftasche beschrieben hab, daß um mich noch ein starkes Geriß sein wird, da haben wirs jetzt. Aber so schön die letzte Beschreibung zwegen die 100 Million Gulden auch war, so is doch — nach meiner Idee das Partezettel mein Meisterstück, denn da is alles drin, was nur einem Lebendigen und einem Todten einfallen kann.

1ter Knecht. So laß hören, ob du dir dein Geld auch verdient hast.

Wastel. Das ist wieder eine dalkete Frag, denn wenn mein Partezettel auch euch nicht gefallt, so g'fallts doch mir. Ubrigens hab ich denn nichts vergessen, was man nur immer von

einem Todten sein Lebtag Liebs und Guts sagen kann.

1ter Knecht. So lies, dann trag ichs schnell in die Druckerey.

Wastel. Ja Schatz, das werdens nicht drucken können.

1ter Knecht. Und warum nicht?

Wastel. Meine Schrift hat einen Defekt. Ja, sie is halt nicht podograisch geschrieben. (die Knechte lachen.)

Wastel. Nein, nein, s'is wahr; um Ostern kaufet mirs gewiß gern ein jeder Fleischhacker ab, weil gar so viel Böck drin sind. (Knechte wie vor.)

Wastel. Nu, da brauchts kein Pfudern — auf d'Letzt is 's halt doch noch besser g'schrieben, als in manchen Wirthshaus der Speiszettel, wo oft drin steht: Büffelamod, Schonken-Flegeln, Dann-Karpsen, Thyroller-Strodl, Brud-Turten, und Mäuß-Keridon &c. (zieht ein Papier hervor) Das is also das große Werk. Ja, wenn das Ding so fortgeht, so bleib ich kein Lederer mehr, sondern werd ein Schriftsteller; denn, wenn alle Tag nur ein Brieftaschel gestohlen wird, den zweyten eine vornehme Familie stirbt, den dritten Tag ein Herr eine Wirthschafterin sucht; und am vierten Tag ein kleiner Pommerl verloren geht, so hab ich s'ganze Jahr meine Haut voll zu thun.

1ter Knecht. So lies doch einmahl.

Wastel. Jetzt fang ich an. Ich sollt's zwar auswendig wissen, aber ich kann mir nichts merken, drum hab ichs geschrieben da. (liest) Be-

schreibung einer in Verlust gerathenen Weibsperson. Dieselbe ist von mittler Statur, baufälligen Füßen, und leicht im Gesicht zu kennen, wer's schon einmahl gesehen hat. Ihr Gewand kann nicht beschrieben werden, weil ihr's vermuthlich gleich nach ihrem Verschwinden der Todtengraber wird ausgezogen haben; der Verlierer ist der Herr von Pamstig, und das in Verlust gerathene Weibsbild ist seine Tochter die Julerl. Dieselbe wurde am 15. Oktober Nachts um halb 9 Uhr unsichtbar. Dem Vernehmen nach soll sie ihren Weg nach Währing genommen haben. Als die Folge ihrer plötzlichen Entweichung hat man einen starken Verdacht auf eine Portion Mausgift, der Haupt-Radelsführer aber, glaubt man, is der Tod. Zurückgelassen hat sie nichts als Spielschulden, und einige unbezahlte Schneiderkonto. Der leidtragende und respective Vater verbittet sich alle Beyleidsbezeugungen, besonders von ihren Creditoren; sollte aber ihr Jemand schuldig seyn, so wird der tiefgekränkte Vater alles Geld mit lachendem Maul annehmen. Mehrere Auskunft gibt 's Todtenzettel, oder der Branntweinbrenner daneben, wo die Selige eine tägliche Kundschaft war. Trauer wird keine angelegt, weil sowohl die Verstorbene als auch die Erben ohnedem köhlerlschwarz seyn. (deutet Mangel an Geld.) Sollte irgend ein vermögliches Weibsbild Belieben tragen, den kinderlosen Wittwer in die Kost zu nehmen, so ist die Addresse an

ihm: Beym Pilati auf'n Graben abzugeben. Uibrigens wird auf Anrathen des Arztes gleich nach dem Begräbniß über die Entwichene 's Consilium gehalten werden. Postscriptum: Die Verstorbene ausfindig zu machen, und am jüngsten Tag anzuzeigen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Pamstig. und Marzibilla.

Marzib. (zerrt Pamstig nach.) So kommt nur, kommt nur!

Wastel. Ah da ist der tiefgebeugte Herr Vater Papa.

Pamstig. (zu Marzibilla.) Sprich, was willst du von mir? Und an diesem Ort, wo Juliens Grabmahl mir mein Herz neuerdings zerlöchert, wie ein Nudelreiterl.

Marzib. Fort mit allem Schmerz, fort damit, und laßt's keine Traurigkeit g'spüren. Ich bringe euch frohe lustige Depeschen.

Wastel. (für sich.) Nu, das wär mir nicht lieb.

Pamstig. Du machst mich neugierig, doch was soll mich wohl noch mehr erfreuen?

Marzib. Eure Tochter lebt!

Alle. Sie lebt?

Marzib. Und es liegt nur bey euch, sie wieder g'sund, wie ein Fisch, zu umarmen.

Pamstig. Gerechte Götter, mir wird von Freuden 's Radel laufet.

Marzib. War aber auch euer Schmerz um sie wahrhaft?

Pamstig Ich bin ein Spitzbub meines Namens.

Marzib. Wollt ihr der Neubelebten verzeihen?

Pamstig. Alles, und wenn's g'raubt und g'stohlen hätt.

Marzib. Und ihren Romeo ihr zum Mann geben?

Pamstig. Ja, und wenn's ein Sesselträger wäre.

Marzib. So folgt mir, ich bin ihre einzige Vertraute. Tief verborgen harrt sie eurer Verzeihung, sie hat sich drin in der Stadt versteckt, und wird sich nur dann euch zeugen, wenn sie aus eurem Munde hört: Julerl, General-Pardon!

Pamstig. Pardon! Pardon!

Alle. General-Pardon!

Wastel. Sapperment, auf die Art hätt ich ja mein Partezettel umsonst gemacht.

Pamstig. Ah, du bist der gelehrte Wastel!

Wastel. Ja sie, wenn ihnen nicht graust.

Pamstig. Sey ruhig, ich will dich demohngeachtet reichlich belohnen.

Wastel. So gehts z'samm, jetzt lauf ich gleich heim, und mach ein Hochzeitsgedicht.

Pamstig. Ich bin vor Entzücken ein völliger Fratz, fort mit allem Traurigen. Marsch, und tragt mir's Grabmahl weg. (es geschieht.) Ver-

bannt sey alle Traurigkeit, und heute throne in unsern Herzen nur Dudelsack und Leyer.

Terzett.

Pamstig. Marzibilla. Wastel.

(In der Melodie Nro. aus dem Desparationsball.)

Heut sey all's munter, lustig, froh!
Und ganz in dulci jubilo.
Wenn wir auch heut voll Schmerzen sind —
So geht doch morgen ein anderer Wind.

(Alle drey ab.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

(Großer Platz in Wien, die Prospekt-Kordine zeigt das Haus am Stock am Eisenplatz, wo die schöne Wienerin als Auslage steht, sammt den nebenbefindigen Gewölbern. Man sieht z Auslag-Küsten, in deren Mitte die schöne Wienerin steht, um welche, wie der Verfasser wünscht, eine Menge Volks versammelt ist, und sie betrachtet.)

Der Zwirnhändler aus Oberösterreich, und Romeo.

Romeo. O mein theuerster bester Herr Vetter!

Zwirnh. Nu nu, 's is schon so gut, wenn man halt euch Verliebten unter die Arme greift, so is man gleich der allerbeste Herr Vetter und der gute Zwirnhändler.

Romeo. Also mein Julerl lebt, und ich kriegs zum Weib?

Zwirnh. Das is so gewiß, wie ein druckter 26ger, Marzibilla hat mirs g'sagt, und mich daher bestellt, da sagt's, soll'n wir d'Julerl zu sehen kriegen.

Romeo. Und der alte dickkopfigte Pamstig?

Zwirnh. Der muß halt, wie in allen Komödien, zu eurer Heurath auf die Letzt Ja sagen. Ich parir, er schlagt gern ein, wenn er hört, daß ich dir 3000 Gulden Ausstattung gieb.

Romeo. (küßt dem Zwirnhändler die Hand.) Goldener Herr Vetter! Mein Vater, der Schustermeister, wird's ihnen noch im Grab danken, was's an seinen jüngsten Sohne Guts thun!

Zwirnh. Es is nur ein Glück, daß ich halt schon wieder just zu rechter Zeit mit meinen zwey Schimmeln bey der Linie auf Wien herein gefahren bin, um bey euch einen Beystand zu machen. Ah holla, da kommt der alte Pamstig in vollen Gallopp, wie eine Ordonanz herg'sprengt.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Pamstig und Marzibilla, Frau Rösel mag sich mit ihrer Butte schon früher unter die Speclateurs der Wienerin gemengt haben.

Pamstig. Wo ist denn meine Julerl?

Marzib. Gleich sollt ihr's sehen. Ah da ist ja der brave Zwirnhändler aus Oberösterreich.

Zwirnh. Ich steh für meinen Vettern mit einem Heirathsguth von 3000 Gulden gut. Er is ein braver Bursch und hat die Julerl gern, wie ein Kind eine Nodel. Also — alter Herr Pamstig — eing'schlagen, und allen Haß verbannt, den ihr auf Romeos Vatern, meinen leiblichen Brudern gehabt habt.

Pamstig. Ein Wort, ein Mann. Unsere Losung sey heut Versöhnung und Hochzeit, aber die Braut fehlt —

Julie. Da bin ich, Papa! (sie steigt im lichtblauen Wintermantel mit Pelz ausgeschlagen, so wie sie in der wirklichen Auslage zu sehen ist, aus dem Kasten, und eilt ihren Vater in die Arme.)

Pamstig. Meine Tochter!

Romeo. Julerl!

Julie. Mein Romeo!

Rösel. Siehst du's, siehst du's, d'Julerl!

Zwirnh. Zum Teufel, Mamsell, wie kommens denn da hinein?

Pamstig. Dich hätt ich mein Seel nicht in dem Logement gesucht.

Julie. Um euren Zorn zu entgehen, und Augenzeugin eurer Verzeihung zu seyn, wußte ich mir kein besseres Platzel, als das gläserne Monathzimmer, welches man mir um Geld und gute Worte gern auf eine Viertelstund erlaubt hat.

Zwirnh. Punktum, und itzt machts Hochzeit, so kommt auf die ganze Geschichte der Streusand drauf.

Alle. Es lebe die schöne Wienerin!

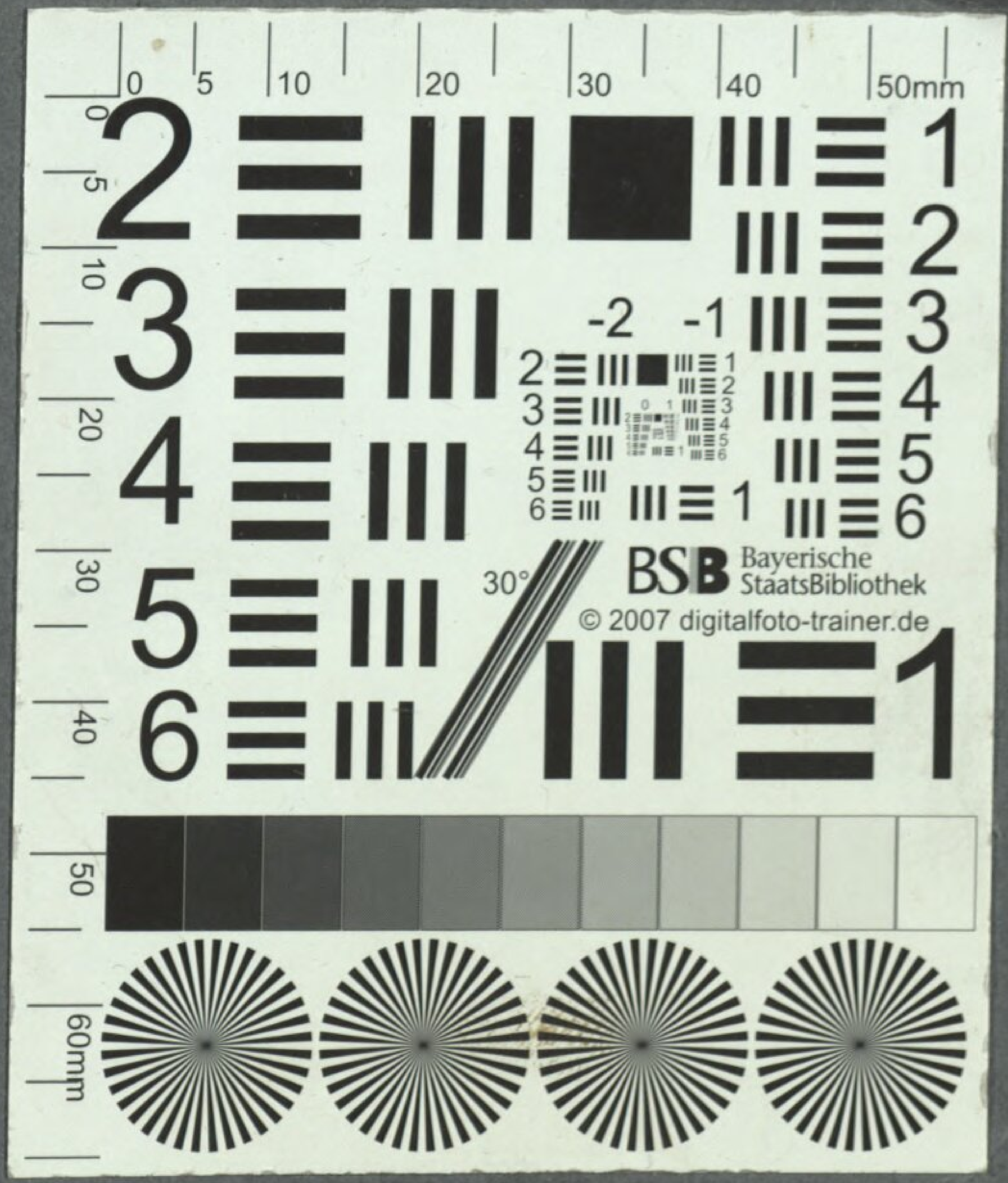
Vivant! Vivant!

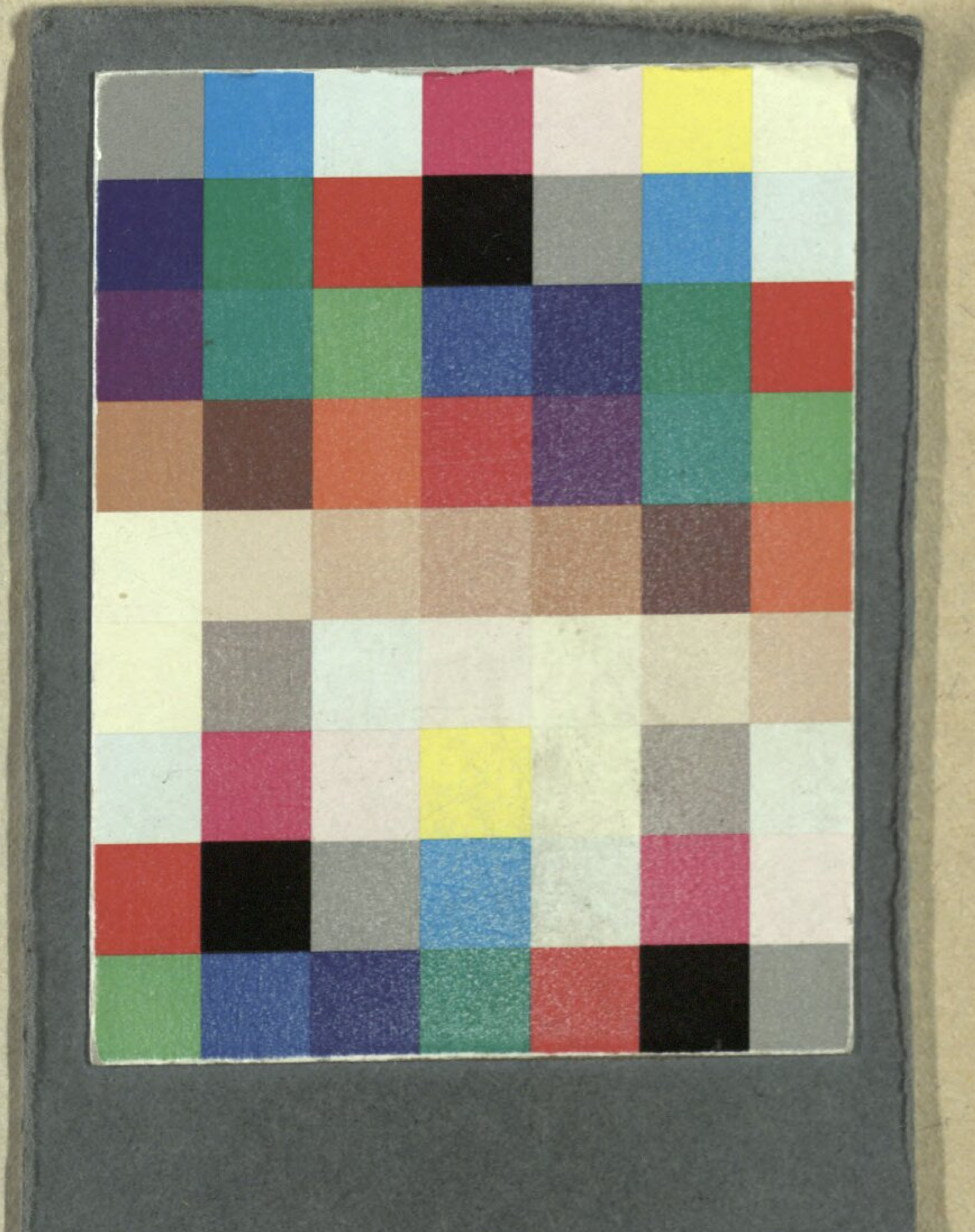
Schluß=Chor.

Fröhlichkeit und heitern Sinn
Gab uns die schöne Wienerinn,
Drum lebe hoch auch fernerhin
Eine jede schöne Wienerinn!
Vivant! Vivant!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


Bayerische
StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuster, Ignaz

Romeo und Julie ein Quodlibet von Karakteren, mit Gesang in zwey Aufzügen ; für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt

Wien 1808

Slg.Her 1460
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062758-9